

# Johannes Malkaw aus Preussen und seine Verfolgung durch die Inquisition zu Strafsburg und Köln (1390—1416).

Von

Dr. Herman Haupt.

---

Die große Kirchenspaltung, welche nach dem Tode Gregor's XI. (1378) die christliche Welt in zwei feindliche Heerlager trennte, wurde für Deutschland bekanntlich insofern äußerst verhängnisvoll, als in den westlichen und südlichen Teilen des Reiches sich erbitterte Kämpfe zwischen den Anhängern der beiden Päpste, des italienischen und des in Avignon residierenden, erhoben. Zum großen Teile aus nichts weniger als religiösen Motiven hervorgegangen, haben jene Kämpfe nicht zum geringsten dazu beigetragen, den Antagonismus zwischen Deutschland und Frankreich zu verschärfen, zugleich aber die gefährliche Hinneigung der westdeutschen Landschaften zu dem französischen Nachbarreiche zu befördern. Während in Süddeutschland vor allem Leopold III. von Österreich für die Anerkennung des französischen Papstes Clemens VII., entgegen dem Gebote des Kaisers und Reiches, die sich für Urban VI. erklärt hatten, thätig war, drohte der Übertritt des Erzbischofs Adolf von Mainz, der Grafen Engelbert von der Mark und Adolf von Cleve, der Bischöfe von Strafsburg, Metz, Toul, Verdun und Cambrai sowie eines großen Teiles der Niederlande zum Gegenpapste <sup>1</sup>

---

1) Vgl. Lindner, Geschichte des deutschen Reiches unter König Wenzel, Bd. I, S. 106 ff. 110. 114. 235. 238. 400; Bd. II,

den Mittel- und Niederrhein, besonders aber Lothringen, dem Reiche für immer zu entfremden. Aber auch jede staatliche und kirchliche Ordnung schien der leidenschaftliche Hader der Anhänger der beiden feindlichen Päpste von Grund aus zerstören zu wollen: die Bürgerschaft von Toul, welche an Urban VI. als rechtmäßigem Papste festhielt, versagte dem schismatischen Administrator des Bistums den Gehorsam, den dieser erst durch französische Hilfe erzwang<sup>1</sup>; nachdem Urban VI. im Jahre 1379 die Stadt Köln zur Festnahme und Gefangensetzung sämtlicher Anhänger des Gegenpapstes aufgefordert<sup>2</sup>, tritt Clemens VII. in dem Streit zwischen dem Erzbischof Friedrich und der Stadt Köln im Jahre 1393 als Beschützer der letzteren auf und sucht auch hier den Boden für eine französische Intervention zu bereiten<sup>3</sup>. In den verschiedensten Gebieten des Reiches werden Pfründen und Ämter gleichzeitig von beiden Päpsten vergeben, Domherren- und Bischofsstellen doppelt besetzt, und damit zu einer langen Reihe von blutigen Fehden und Kriegen Veranlassung gegeben. Während herumziehende Prediger den einen oder andern Papst als den allein rechtmäßigen dem Volke anpreisen und dessen Gegner als Ketzer verfluchen<sup>4</sup>, treibt sich, die allgemeine Verwirrung benutzend, ein Minorite aus Brabant mit falschen Briefen unter dem Namen eines Weihbischofs am Niederrhein umher, der mehr als dreitausend Priester geweiht und große Summen Geldes erworben hatte, bevor man den frechen Betrug entdeckte<sup>5</sup>. Die Bevölkerung Polens und Schlesiens wird 1382 vor fal-

S. 319. Über die Verhältnisse in den Niederlanden vgl. Raynaldus, *Annales ecclesiastici*, 1390, 19 und 1391, 4.

1) Lindner a. a. O., Bd. II, S. 319f.

2) Lacomblet, *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins*, Bd. III, S. 733.

3) Ennen, *Quellen zur Geschichte der Stadt Köln*, Bd. VI, S. 189.

4) Vgl. z. B. über die Verhältnisse in Augsburg i. J. 1382 den Aufsatz von Ch. Meyer in *Forschungen zur deutschen Geschichte* (1876), Bd. XVI, S. 353ff.

5) *Fasti Limpurgenses* (1619), S. 42 zum Jahre 1386. *Chronicon Moguntinum*, in *Städtechroniken*, Bd. XVIII (Mainz, Bd. II), S. 216.

schen Kreuzpredigern gewarnt, welche die für den Krieg gegen die Schismatiker und Ketzer gesammelten Gelder für sich verwenden, und Erzbischof Konrad von Mainz sieht sich 1393 zu scharfen Verordnungen gegen die fahrenden Bettelmönche veranlaßt, die auf gefälschte oder von dem Gegenpapst erwirkte Briefe sich berufend, sich die Spendung der Sakramente anmassen<sup>1</sup>. Es war eine notwendige Konsequenz solcher zerfahrenen Zustände, daß dem Volke die Achtung vor der kirchlichen Autorität mehr und mehr verloren ging, daß man, der Rechtmäßigkeit der Wahl der beiden gegnerischen Päpste mißtrauend, sich vielfach ganz außerhalb des kirchlichen Streites stellte; in den im übrigen strenggläubigen Kreisen der Gottesfreunde im Oberlande wurde es unbedenklich ausgesprochen: „were es, daz man die ampt noch göttlichem rehte uztragen und uzrihten solte, so were der zweier bebeste enwederre bobest, wanne bobest Urban der wart zuo Rome von den leigen mit gewalt dargesetzt, so wil man bobest Clemens ouch mit gewalt und mit irdenschen guote fürbringen, daz alles wider reht und wider göttliche ordenunge ist“<sup>2</sup>.

Die geschilderten Verhältnisse des westlichen Deutschlands zu Ende des 14. und zu Anfang des 15. Jahrhunderts bilden den düsteren Hintergrund zu den Lebensschicksalen eines fanatischen Anhängers des Papstes Urban VI. und von dessen Nachfolgern bis auf Gregor XII., des preussischen Magisters Johannes Malkaw, über dessen Anklage durch die Inquisition zu Köln schon früher vereinzelte Angaben bekannt geworden waren<sup>3</sup>. In einer Handschrift der Stadtbibliothek von Kolmar i. E. (Hs. Nr. 29 fol. 86<sup>a</sup>—117<sup>b</sup>) fand ich seine im Gefängnis der strasburgischen Inquisition verfaßte Verteidigungsschrift vom Jahre 1391, deren Inhalt

1) Theiner, Monumenta historica Poloniae et Lithuaniae, S. 753. Gudenus, Codex diplomaticus Moguntinus, T. III, p. 603—605.

2) C. Schmidt, Nicolaus von Basel, S. 342.

3) Vgl. den Aufsatz von Evelt in der „Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Westfalens“, Bd. XXI, S. 245 ff. 294 ff. und Wilmans in Sybel's Historischer Zeitschrift (1879), Bd. XLI, S. 208—210.

nach mehr als einer Richtung hin für die Geschichte des Schismas und die gleichzeitigen inneren Verhältnisse der deutschen Kirche von Interesse ist und darum einer wenigstens auszugsweisen Veröffentlichung und Besprechung für wert erschien <sup>1</sup>.

Johannes Malkaw, der, wo er auf seine Person zu sprechen kommt, sich in der Regel mit Selbstgefühl als Magister und Priester bezeichnet, stammte aus der damals zu den Besitzungen des deutschen Ordens gehörenden Stadt Straßburg an der Drewenz in Preußen. Seine asketische Richtung und das leidenschaftliche Interesse, das ihn für die großen religiösen Fragen seiner Zeit erfüllte, schienen Malkaw zum Klostergeistlichen zu bestimmen; er hatte aber wohl schon allzu tief in das unkirchliche und jedwelcher höheren Auffassung entbehrende Leben der Bettelmönche in seiner Heimat geblickt <sup>2</sup>, um sich an ihren Ordensregeln genügen zu lassen. Die Stimme Gottes, so versichert er in seiner Verteidigungsschrift, habe ihn zum Eintritt in den strengen Kartäuserorden gemahnt, und trotz der Bitten seiner Eltern, des Abmahns seiner Freunde und des Einspruches des Bistumsverwesers, allein jenem inneren Gebote folgend, verläßt er die Kulmer Diözese, um sich in einem Kartäuserkloster einkleiden zu lassen <sup>3</sup>. Sein Vorhaben

1) Herrn Bibliothekar Waltz, durch dessen Güte ich die Kolmarer Handschrift längere Zeit benutzen konnte, spreche ich für sein freundliches Entgegenkommen meinen verbindlichsten Dank aus.

2) Für wissenschaftliche Bildung ist im Laufe des 14. Jahrhunderts durch die preussischen Klöster nicht das Mindeste geschehen; nirgends findet sich auch nur eine Spur von einer Klosterschule, die weitaus meisten Klöster besaßen an Büchern kaum etwas mehr, als was sie zum täglichen Gebete und Gottesdienst nötig hatten. Vgl. Voigt, Geschichte Preußens, Bd. VI, S. 764.

3) Aus der Angabe Malkaws, dafs zu der Zeit, als er die Kulmer Diözese verließ, Bischof Wicbold (1363—1389) auferhalb seines Sprengels verweilte, läßt sich ein sicheres Datum nicht gewinnen, da Wicbold während seiner ganzen Amtszeit längere Reisen ins Ausland unternommen hat. Vgl. Voigt, Geschichte Preußens, Bd. V, S. 261. 471. Die erste Niederlassung der Kartäuser in Preußen war, so viel bekannt ist, das 1381 erbaute Marien-Paradies zu Danzig. Vgl. Voigt a. a. O., Bd. VI, S. 761f.

wurde jedoch durchkreuzt: Malkaw's Körperkräfte zeigten sich den Anforderungen, welche die strengen Ordensregeln der Kartäuser an sie stellten, nicht gewachsen; in seine Heimat ist er trotzdem nicht wieder zurückgekehrt. Im Jahre 1388 begegnen wir Malkaw am Rheine wieder, wo er nun seine Lebensaufgabe in der Bekämpfung der Anhänger des Gegenpapstes Clemens VII. gefunden hat. Durch den Feldzug Karls VI. von Frankreich gegen Wilhelm von Geldern waren in jenem Jahre die Rheinlande in fieberhafte Aufregung versetzt. Lagen dem Kriege auch thatsächlich rein politische Motive zugrunde und waren auch die Pläne Karl's VI. wohl zunächst nur auf eine Demütigung des kühnen, wegen seiner Freundschaft mit England von ihm gehassten und gefürchteten deutschen Herzogs gerichtet, so war die öffentliche Meinung doch außerordentlich geneigt, vonseite der Franzosen die weitgehendsten Unternehmungen, namentlich eine Unterstützung der deutschen Fürstenpartei im Kampfe gegen die Städte, einen Versuch Karl's VI., die deutsche Königskrone zu erlangen oder endlich eine gewaltsame Intervention zugunsten des Papstes Clemens VII. zu erwarten<sup>1</sup>. Die letztere Auffassung scheint auch bei der römischen Kurie Glauben gefunden zu haben, da Urban VI. den Erzbischof Friedrich von Köln und dessen Suffragane unter Versprechung von Indulgenzen zu wirksamer Unterstützung des Herzogs von Geldern aufforderte<sup>2</sup>.

Für Malkaw, der in jener Zeit in Köln weilte, bot der Einmarsch des französischen Heeres in das Herzogtum Jülich erwünschte Gelegenheit, im Sinne Papst Urban's gegen Karl VI. von Frankreich feindselig aufzutreten. In einer Reihe von Predigten eröffnete er eine leidenschaftliche Polemik gegen die Neutralisten und Schismatiker, als deren Haupt er den französischen König bezeichnete, dessen Ziel

1) Vgl. darüber Lindner a. a. O., S. 99. 119 Anm. 5.

2) Raynaldus, *Annales ecclesiastici* 1388, 9. Lindner a. a. O. und Fecker, Friedrich von Saarwerden, Erzbischof von Köln (Münster 1880), Tl. I, S. 53f. haben die Anteilnahme der Kurie an den geschilderten politischen Ereignissen unbeachtet gelassen.

es sei, Deutschland mit Gewalt der Obedienz des Gegenpapstes zuzuführen. Seine Predigten machten großes Aufsehen und kamen zu den Ohren des Königs, der den unbequemen Gegner durch Meuchelmord aus dem Wege zu schaffen suchte; wie uns Malkaw's Verteidigungsschrift mitteilt, war beabsichtigt, ihn unmittelbar nach dem Verlassen der Kanzel im Gedränge des Volkes zu töten, und es wurde dieser Plan nur durch die Wachsamkeit seiner Freunde vereitelt. Den Angriffen Malkaw's auf die clementistische Partei, die auch in der Stadt Köln zahlreiche Anhänger gefunden zu haben scheint, machte endlich ein Verbot des Erzbischofs Friedrich, die Frage des Schismas auf der Kanzel ferner zu besprechen, ein Ende; die Veranlassung zu dieser mit den Intentionen der römischen Kurie in schroffem Widerspruche stehenden Maßregel haben wir wohl darin zu suchen, daß der um den Frieden und die Sicherheit seines eigenen Landes besorgte Kirchenfürst die Rolle eines Vermittlers zwischen dem französischen Könige und den Herzogen von Jülich und Geldern übernommen hatte<sup>1</sup>, womit sich allerdings die Predigten des feurigen Magisters schlecht vertrugen.

An diesen war mittlerweile vonseite des Erzbischofs Werner von Trier<sup>2</sup> die Aufforderung ergangen, in dessen Diöcese seine Kanzelvorträge fortzusetzen; Malkaw folgte der Einladung und predigte acht Tage in Coblenz, höchstwahrscheinlich wieder gegen die Schismatiker und gegen die von dem Erzbischof mit großer Besorgnis beobachtete französische Invasion, bis er auch hier wieder in Konflikt mit der kirchlichen Behörde geriet.

Im Jahre 1387 hatten nämlich auf Veranlassung des damaligen Erzbischofs Kuno von Falkenstein (gest. 1388)

1) Vgl. Froissart, Oeuvres publ. par Kervyn de Lettenhove. Chroniques, T. XIII, S. 198f. — Chronique du religieux de Saint-Denis publ. par Bellaguet, T. I, S. 534f.

2) Über die i. J. 1388 von dem Erzbischof Werner von Trier gegen einen etwaigen französischen Einfall getroffenen Verteidigungsmaßregeln vgl. Gesta Trevirorum ed. Wytttenbach et Müller, Vol. II, S. 296.

einzelne Städte der Erzdiöcese Trier den dort ansässigen Juden Privilegien ausgestellt, worin diese gegen Bedrückung gesichert wurden und wahrscheinlich das Versprechen erhielten, daß ihre Forderungen nicht durch einen Schuldenerlass, ähnlich dem König Wenzel's vom Jahre 1385 getilgt werden sollten<sup>1</sup>. Bei der damals herrschenden furchtbaren Erbitterung gegen die Juden, die ihren schärfsten Ausdruck in der zweiten überaus gewalthätigen Judenschuldentilgung König Wenzel's vom Jahre 1390 fand, war es nicht zu verwundern, daß die von dem Erzbischof von Trier beobachtete Mässigung in den verschiedensten Kreisen auf Widerspruch stieß; Laien und Kleriker wendeten sich an Malkaw mit der Anfrage, ob er das den Juden gegebene eidliche Versprechen, ihnen vor Gericht dieselbe Behandlung, wie sie Christen genössen, widerfahren zu lassen, für erlaubt halte; wenn nicht, so möge er sich gegen jene Privilegien aussprechen. Malkaw trat sofort auf die Seite der Gegner der Juden, erklärte auf der Kanzel die diesen gegebenen Versprechungen für ungesetzlich, verlor aber auch damit selbstverständlich die Gunst des Erzbischofs, der den kühnen Prediger, dessen Worte allgemeinen Anklang fanden, auf Veranlassung der geängstigten Juden gefangen setzen liess.

Mit Selbstgefühl schildert Malkaw in seiner Apologie die

1) In dieser Weise sind wohl Malkaw's Worte zu deuten: „Cuno de Falkenstein, archiepiscopus Treverensis, in nonnullis civitatibus christianum populum per vim compellebat, iurare Judeis ita favorabiles et fideles esse, sicut sibimet ipsis.“ — Im Jahre 1337 erklärt die Stadt Wesel, nachdem Trierer Juden in ihr verfolgt worden waren, daß man ihnen ihre Schulden bezahlen solle, und ein ähnliches Versprechen geben im Jahre 1352 mehrere Städte der Schweiz. Vgl. Stobbe, Die Juden in Deutschland während des Mittelalters, S. 139. Auch Erzbischof Werner von Trier war seinen Juden sehr gnädig gesinnt; am 24. Mai 1411 ließ er einen Freibrief für alle Juden des Erzstiftes ausfertigen, ihnen auf sechs Jahre Aufenthalt und Geleite zusichern und auf zwei Jahre sie aller Schatzung und Steuer entledigen. Vgl. Ch. v. Stramberg, Rheinischer Antiquarius (Mittelrhein), Abteil. II, Bd. IV, S. 160. Über den Widerspruch rheinischer Städte gegen Wenzel's Schuldentilgung vom Jahre 1390 vgl. Chronicon Moguntinum a. a. O., S. 223.

Versuchungen, welche im Gefängnis an ihn herantraten und denen er, trotzdem sein Leben auf dem Spiele gestanden, Trotz geboten hat. Vertrauensmänner des Erzbischofs hatten Malkaw aufgefordert, seinen Widerspruch gegen die von jenem getroffenen Anordnungen zurückzunehmen und auf der Kanzel öffentlichen Widerruf zu leisten; im andern Falle setze er sich als Häretiker der Todesstrafe aus. Der Magister entgegnete, daß er nur dann sich zum Widerrufe verstehen werde, wenn man ihm nachweise, daß seine Äusserungen mit den Lehren der Kirche im Widerspruch stünden. Ein anderes Mal kam ein Jude, Namens Abraham, zu ihm ins Gefängnis, der ihm eine große Summe Geldes versprach, wenn er seine Angriffe gegen die Juden zurücknehmen wolle, welches Ansinnen von Malkaw mit Entrüstung zurückgewiesen wurde.

Der merkwürdige Prozeß endete damit, daß Malkaw seine Freiheit wieder erhielt, ihm aber auch zugleich bedeutet wurde, wenn ihm sein Leben lieb sei, das Gebiet der Diocese schleunigst zu verlassen.

Wohin sich Malkaw von Coblenz aus gewandt, ist uns unbekannt; vielleicht fällt in die nächstfolgende Zeit sein von ihm mehrfach erwähnter Aufenthalt in Mainz, wo er gegen die Schismatiker eiferte und sich von deren Seite Nachstellungen zuzog. Im Jahre 1390, das auf Anordnung des Papstes Bonifaz IX. als Jubeljahr der Geburt Christi gefeiert wurde, machte sich Malkaw von Köln aus auf den Weg nach Italien, um der für den Besuch der heiligen Stätten Roms in Aussicht gestellten Gnadenspenden sich theilhaftig zu machen. Als er auf seiner Reise Straßburg erreichte, wurde er von mehreren Kaufleuten und Adligen, die er in seiner preussischen Heimat und in Köln kennen gelernt hatte, aufgefordert, einige Zeit in Straßburg zu verweilen und der gefährlichen Agitation der dortigen Anhänger des Gegenpapstes entgegenzutreten. Der kampflustige Magister zeigte sich hierzu gerne bereit und erhielt durch Vermittelung seiner Freunde die bischöfliche Erlaubnis zur Abhaltung eines Cyklus von Predigten, die im Laufe mehrerer Wochen in der St. Thomas- und St. Stephans-Kirche statt-



fanden und nach Malkaw's eigener Versicherung, hinsichtlich der Heftigkeit der Angriffe auf die Schismatiker, seine früheren Kanzelvorträge weit hinter sich ließen. Wir werden uns darüber nicht wundern, wenn wir uns die um jene Zeit in der Stadt und im Bistum Straßburg herrschenden kirchlichen Zustände vergegenwärtigen. Der streitlustige und verschwenderische Bischof Friedrich von Blankenheim (1375—1393) war kurz nach seinem Regierungsantritt mit den Stiftern von St. Thomas und St. Peter über die von diesen als ungerechte Bedrückung betrachtete Auflegung neuer Steuern in einen überaus heftigen Streit geraten; die beiden Stifter schlossen 1377 eine gegen den Erzbischof von Mainz und den Bischof von Straßburg gerichtete Allianz, der bald fast der ganze Klerus der Stadt Straßburg beitrug, erhoben gegen erneute Geldforderungen Friedrich's feierlichen Protest und appellierten an die römische Kurie. Der Bischof, der einen ungünstigen Entscheid derselben zu fürchten hatte, glaubte sich am besten dadurch zu sichern, daß er auf die Seite des Gegenpapstes Clemens' VII. trat, von dem er natürlich die weitgehendsten Konzessionen erhoffen durfte. Während Urban VI. die von dem Bischof über die beiden Stifter und ihre Verbündeten ausgesprochene Exkommunikation 1379 annullierte und im Jahre 1383 über den Bischof selbst den Kirchenbann verhängte, ließ dieser nicht ab, von dem Klerus seiner Diöcese neue finanzielle Opfer zu verlangen: als ihm diese abermals verweigert wurden, exkommunizierte er sämtliche ihm widerstrebenden Kleriker und ließ sich erst im Jahre 1387 durch das entscheidende Eintreten der Stadt zur Nachgiebigkeit gegen die beiden Stifter und die ihnen verbündeten Geistlichen bewegen<sup>1</sup>. Über die Haltung, welche die Stadt Straßburg in der Kirchenfrage beobachtete, sind wir durch mehrere Briefe König Wenzel's unterrichtet, welche zeigen, daß sie zwar prinzipiell mit Kaiser und Reich Urban VI. als rechtmäßigen Papst anerkannte, dagegen weder die Macht, noch den Willen hatte,

---

1) Vgl. Ch. Schmidt, Histoire du chapitre de Saint-Thomas de Strasbourg 1860, p. 26 sqq.; Lindner a. a. O. I, 103. 239.

der von ihr eingegangenen Verpflichtung, die Anhänger des Gegenpapstes „ernstlichen und getrewlichen zu stören und sie mit leibe und gute anzugreifen und zu hindern“<sup>1</sup> durch die Ergreifung energischer Mafsregeln nachzukommen. Kurze Zeit, nachdem die Stadt, und zwar erst auf die ernste Aufforderung Wenzel's hin, dem zugunsten der Anerkennung Papst Urban's VI. geschlossenen Reichsbunde beigetreten<sup>2</sup>, wird ihr von König Wenzel (4. Februar 1381) vorgehalten, dafs „Reimbolt von Gemunde, der sich nennet ein official zu Strafsburg, und auch etteliche ander bose leute in uwer stad den widerpabst von Avion vor aynen pabst haltend wider unser und des reiches ordenunge“. Um dieselbe Zeit tadelt es Erzbischof Kuno von Trier in einem an die Stadt Strafsburg gerichteten Schreiben, dafs ein Legat des Gegenpapstes, Thomas de Amanatis und andere in Strafsburg gegen Urban VI. agitieren, und noch gravierender ist es, wenn die Stadt im Jahre 1381 in dem Streite des von Clemens VII. als Domprobst bestätigten Johann von Ochsenstein mit dem vom Domkapitel erwählten und durch Urban VI. bestätigten Hugo von Rappoltstein sich den bestimmten Anordnungen des Königs entgegen dazu entschliesst, den Anhänger des Gegenpapstes solange im Genusse der zur Probstei gehörigen Einkünfte und Rechte bleiben zu lassen, bis ein gerichtlicher Entscheid erfolgt sei<sup>3</sup>. — Die Ursachen der von der Stadt Strafsburg beobachteten Zurückhaltung sind nicht schwer zu erkennen: war es von vornherein für die Stadt eine ebenso schwierige, wie undankbare Sache, sich in der Kirchenfrage in direkte Opposition zu ihrem Bischof zu setzen, dem trotz seiner Parteinahme für den Gegenpapst im Jahre 1384 von Wenzel ein geistliches Kurfürstentum in Aussicht gestellt wurde und dem, wie wir sehen werden, ein grofser Teil des Strafsburgischen Klerus in der Anerkennung Clemens' VII. gefolgt war, so mufste überdies Strafsburg fürchten, durch

1) Weizsäcker, Deutsche Reichstagsakten I, 235.

2) Ebd. S. 273—275.

3) Ebd. S. 283—285.

eine energische Verfolgung der Schismatiker in die gefährlichsten Händel mit mächtigen Nachbarfürsten verwickelt zu werden. In erster Linie kam hier Leopold III. von Österreich in Betracht, der seit dem Jahre 1381 geradezu im Solde Clemens' VII. stand; in Freiburg fanden dessen Legaten Aufnahme und Gelegenheit, für die Anerkennung ihres Papstes in den benachbarten Landschaften zu arbeiten. Österreichischem Einfluß gelang es, in Konstanz und Basel die Wahl clementistischer Bischöfe durchzusetzen, während nach Rom ziehende Pilger von Leopold mit Abgaben geplagt oder wie z. B. die von Erzbischof Kuno von Trier an Urban VI. geschickten Gesandten gefangen gesetzt wurden<sup>1</sup>. Nach Leopold's III. Tod in der Schlacht bei Sempach 1386 hat sein Sohn Leopold IV. wenigstens noch eine Zeit lang aufseiten des Gegenpapstes gestanden<sup>2</sup>. Ein zweiter mächtiger Anhänger Clemens' VII. war Markgraf Bernhard I. von Baden<sup>3</sup>, mit dem die Stadt Straßburg damals in manche Fehde verwickelt war und der namentlich im Jahre 1392 mit zahlreichen Fürsten und Herren, unter ihnen Bischof Friedrich von Blankenheim, ein Bündnis abschloß, um an der Stadt Straßburg die von Wenzel über sie verhängte Acht zu vollstrecken.

Wahrscheinlich von Vorderösterreich aus war endlich auch der Versuch gemacht worden, einzelne schwäbische Reichsstädte für die avignoneseische Obedienz zu gewinnen: im Jahre 1382 macht König Wenzel es der Stadt Augsburg zum Vorwurf, daß sie es gestatte, daß Geistliche

1) Vgl. Lindner a. a. O. I, 106—109. Brucker, Summarisches Inventar des Kommunalarchivs der Stadt Straßburg vor 1790 (1878), I, 39. Stälin, Württembergische Geschichte, Tl. III, S. 296. 328 ff. Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg, Tl. IV, S. 182 ff.

2) Stälin a. a. O., S. 371. Im Jahre 1399 war Leopold IV. schon zur Obedienz Bonifaz IX. übergetreten. Vgl. Kurz, Österreich unter Herzog Albrecht IV., Tl. I, S. 185. Die Stadt Freiburg im Breisgau dagegen zählte noch im Jahre 1405 zu den treuesten Anhängern des Papstes von Avignon. Vgl. Schreiber, Gesch. der Stadt Freiburg, Tl. III, S. 49 f.

3) Vierordt, Badische Geschichte, S. 316.

„ampt nemen und empfahen von Wilhalm von Agrifolio“ und dafs der Franziskaner Liebhart von Regensburg „Robert von Gebenne ainen pabst leret, saget und prediget“<sup>1</sup>. Der Rat der Stadt Lindau, die mit dem schwäbischen Städtebunde früher Urban VI. anerkannt hatte, hat sich, trotz des Abmahns der Bundesstädte, sogar offen für den Gegenpapst erklärt<sup>2</sup>.

Zur Zeit der Ankunft Malkaw's in Strafsburg stand an der Spitze der dortigen Schismatiker der Augustiner Johannes Hiltalinger (auch Johannes Angelus, Johannes von Basel oder Johannes von Hiltelingen genannt), eines der hervorragendsten Mitglieder seines Ordens, der auch in der politischen Geschichte seiner Zeit eine Rolle spielte<sup>3</sup>. Er war aus Basel gebürtig, hatte sich an der Pariser Universität den Magistergrad erworben und war bis zum Jahre 1371 Lektor des Augustinerklosters zu Strafsburg, als welchem ihm sein Ordensbruder Jordanus de Saxonia, der bekannte Inquisitor, sein Werk „Vitae fratrum ordinis sancti Augustini“ widmete. Vom Jahre 1371 — 1377 bekleidete Hiltalinger das Amt des Provinzials der rheinisch-schwäbischen Ordens-Provinz, zu welcher Würde er, nachdem er unterdessen als Prokurator des gesamten Ordens nach Rom berufen worden, im Jahre 1379 abermals erhoben wurde.

---

1) Ch. Meyer in „Forschungen zur Deutschen Geschichte“ XVI, 353 ff. hält es für unwahrscheinlich, dafs Augsburg, das im Jahre 1382 eine solche Lauheit bezüglich der Anerkennung Urbans VI. an den Tag legte, sich früher dem König Wenzel gegenüber durch Beitritt zum Urbansbunde förmlich gebunden habe. Dabei hat aber Meyer nicht nur die ganz analogen Strafsburger Verhältnisse aufser acht gelassen, sondern auch übersehen, dafs im Jahre 1385 die Augsburger von Wenzel dafür belobt werden, dafs sie den „ungelauben des widerpabstes gestoret und abegetan“ haben. Vgl. Deutsche Reichstagsakten I, 414 ff.

2) Vischer, Zur Gesch. des Schwäbischen Städtebundes. Forschungen zur Deutschen Geschichte III, 19.

3) Die ausführlichsten Nachrichten giebt über ihn Höhn, *Chronologia provinciae Rheno-Suevicæ ordinis ff. eremitarum s. p. Augustini* (1744), S. 65 ff. Doch lassen Höhn's Angaben im einzelnen an Genauigkeit manches zu wünschen übrig.

Wie er der Vertraute und Ratgeber des Ordensgenerals Thomas von Straßburg (gestorben 1357) gewesen war, so stand Hiltalinger auch in hohem Ansehen bei den geistlichen und weltlichen Fürsten Deutschlands: durch seinen Einfluß soll er namentlich einen Krieg, der zwischen den Herzogen von Lothringen und Burgund auszubrechen drohte, verhindert haben. Von seiner Gelehrsamkeit legten mehrere von ihm verfaßte theologische Werke Zeugnis ab <sup>1</sup>.

Die im Jahre 1378 eingetretene Kirchenspaltung äufserte auch auf die rheinisch-schwäbische Ordensprovinz der Augustiner sofort ihre Wirkungen, indem auf dem 1380 zu Heidelberg abgehaltenen Provinzial-Kapitel nur ein geringer Teil der stimmberechtigten Konvente, die linksrheinischen fast gar nicht, vertreten waren; behufs Zurückführung der zu Clemens VII. abgefallenen Klöster Südwestdeutschlands sah sich der Augustinergeneral Bonaventura im Jahre 1382 veranlaßt, den Ordensbruder Lukas de Firmo, als seinen Bevollmächtigten zu dem damals in Speier abgehaltenen Provinzialkapitel zu entsenden, über dessen Thätigkeit leider nichts Näheres bekannt ist; von den Konventen zu Basel, Freiburg im Breisgau und Freiburg im Üchtland wissen wir dagegen, daß sie erst im Jahre 1411 von der Avignonesischen Obedienz sich abwandten <sup>2</sup>. Johannes Hiltalinger scheint sich von allem Anfang auf die Seite des Gegenpapstes gestellt zu haben, da ihm von Malkaw vorgeworfen wird, er habe den Herzog von Österreich, unter dem wir unfraglich Leopold III., den Frommen, zu verstehen haben, für die Schismatiker gewonnen. Damit wird es denn auch zusammenhängen, daß Hiltalinger im Jahre 1380 das ihm erst im vorhergehenden Jahre übertragene Amt des Ordensprovinzials an Konrad von Husen abtreten mußte. Von

---

1) Quetif, *Scriptores ordinis praedicatorum* I, 695, der Hiltalinger irrigerweise dem Dominikanerorden zurechnet, kennt von ihm: *Scriptum in quatuor sententiarum libros; sermonum diversorum volumen; orationes et collationes plures ad clerum, sed et multae coram papa et collegio cardinalium dictae.*

2) Höhn a. a. O., S. 69. 82.

Clemens VII. wurde er dafür durch die Ernennung zum Bischof von Lombés (französ. Departement Gers, südöstlich von Auch) im Jahre 1389 reichlich entschädigt<sup>1</sup>. Bezeichnend für die zerfahrenen kirchlichen Verhältnisse des Bistums Straßburg in jener Periode ist es, daß, trotzdem der Straßburger Augustinerkonvent bei der Obedienz Urban's VI. und Bonifaz' IX. blieb, das persönliche Verhältnis Hiltalinger's zu seinen Ordensbrüdern sich in keiner Weise geändert hat und daß er auch nach seinem Übertritt zu Clemens VII. offenbar nach wie vor Angehöriger des Straßburger Konventes geblieben ist<sup>2</sup>.

Als eifrigen Clementisten nennt Malkaw ferner noch den Kommentur des Johanniterhauses [zum Grünen-Wörth in Straßburg, Heinrich von Wolfach, den Freund des frommen Rulmann Merswin und Schüler des vielbesprochenen Gottesfreundes im Oberlande. Wir wissen aus einem vom letzteren an den Kommentur gerichteten Briefe vom 20. April 1380, daß zu jener Zeit weder Heinrich [von Wolfach, noch der im Straßburger Johanniterhause weilende Prior von Deutschland, Konrad von Braunsberg, zu einem festen Entschlusse, welcher Obedienz sie sich unterstellen sollten, gekommen waren. Während in jenem Schreiben Konrad von Braunsberg der Rat erteilt wird, mit Rücksicht auf die verwirrten politischen und kirchlichen Verhältnisse sein Amt niederzulegen und sich ausschließlich seiner inneren

---

1) Die irrtümliche Angabe des Trithemius (*Catalogus illustr. vir. Germ.*, S. 152), daß Hiltalinger Dominikaner gewesen, erscheint wieder in *Gallia christiana* XIII, 324, und, aus dieser entnommen, bei Quetif a. a. O. und bei Gams, *Series episcoporum ecclesiae catholicae*, S. 568. Die Notiz Höhn's S. 68, Hiltalinger sei im Jahre 1389 gestorben, kann unmöglich richtig sein, da er nach den Angaben der „*Gallia christiana*“ noch im Jahre 1390 als Bischof von Lombés auftritt und im gleichen Jahre von Malkaw in Straßburg bekämpft wird. Nach Trithemius hätte er noch im Jahre 1410 gelebt. Die Angaben von Keller (*Index episcoporum ordinis erem. s. Augustini Germanorum*. Gymnasialprogramm von Münstertadt 1875/76, S. 37) gehen ausschließlich auf Höhn zurück.

2) Über die Anwesenheit Straßburger Augustiner auf den Provinzialkapiteln der Jahre 1380—1390 vgl. Höhn a. a. O., S. 68 ff.

Erbauung zu widmen, erhält der Kommentur, der vom Gottesfreunde dessen Gutachten bezüglich seiner Stellung zum Schisma erbeten hatte, die Antwort: „Wer kan dozuo geroten, ebe daz anlangen (d. h. die Aufforderung, sich einem der beiden Päpste anzuschließen) geschiht? wenne daz anlangen beschiht, so sint ir verbunden zuo dem orden; so getruwe ich der orden sülle tuon noch wiseme rote, dem orden müessent ir gehorsam sin“<sup>1</sup>. Diesem Rate ist denn auch Heinrich von Wolfach, wie aus Malkaw's Angabe hervorgeht, nachgekommen, indem er dem Beispiele des Konvents von Rhodos, des Großmeisters Heredia und der weit-aus meisten Ordensritter folgend mit dem Prior Conrad von Braunsberg und der überwiegenden Mehrheit der deutschen Zunge des Johanniterordens sich auf die Seite Clemens' VII. stellte<sup>2</sup>.

Neben Hiltalinger und Heinrich von Wolfach war endlich noch Imer, Vikar der Kirche zu allen Heiligen, den Anhängern Urban's VI. besonders abhold; er erkannte weder diesen noch Clemens VII. als rechtmässig an und suchte seiner, den Verhältnissen jedenfalls am besten entsprechenden Theorie der Neutralität in weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen.

Malkaw's Auftreten in Straßburg, wo bis vor kurzem die beiden kirchlichen Parteien sich in schroff feindseliger Haltung gegenüber gestanden, machte außerordentliches Aufsehen. Während bisher die Anhänger Bonifaz' IX. sich den Angriffen Hiltalinger's und des ihm zum größeren Teile anhangenden Klerus gegenüber in der Defensive befunden, drohten die geharnischten Predigten des preussischen Magisters die Schismatiker nicht nur um das bisher besessene Übergewicht und ihr Ansehen in der öffentlichen Meinung zu bringen, sondern ihnen geradezu den Boden unter den

1) C. Schmidt, Nicolaus' von Basel Leben und ausgewählte Schriften, S. 340—342.

2) Urban VI. und der von diesem an Stelle Heredia's eingesetzte Großmeister Caraccioli wurden dagegen von den Rittern des Böh-mischen Priorates anerkannt. Vgl. Herquet, Juan Fernandez de Heredia (Mühlhausen i. Th. 1878), S. 71 ff. 92—100.

Füßen hinwegzuziehen. Malkaw selbst giebt uns in seiner Verteidigungsschrift mehrere Proben seiner gegen Clemens VII. und dessen Anhänger geführten Polemik, deren Sprache an Deutlichkeit allerdings nichts zu wünschen übrig läßt: den Gegenpapst bezeichnet er als unter der menschlichen Natur stehend, als schlimmer als die betrügerischen Zauberer Pharao's und den Teufel selbst, als „verfluchte Kreatur“, seine Anhänger als Jünger des Antichrists, satanische Synagoge und verdammte Ketzler, die den Kerker und den Tod verdient haben.

Neben diesen wuchtigen Ausfällen wußte aber der in der Bibel, den Schriften der Kirchenväter und im Kirchenrechte äußerst bewanderte Magister sowohl auf der Kanzel als in seinen zahlreichen gegen Hiltalinger gerichteten Streitschriften die Rechtmäßigkeit der Wahl Urban's VI. in höchst geschickter Weise zu verteidigen und die Ungesetzlichkeit der Handlungsweise der von ihm abgefallenen Kardinäle — Malkaw nennt sie mit Vorliebe Skorpione — unter Hinweis auf eine geradezu endlose Reihe von Bestimmungen des kanonischen Rechtes darzuthun. Wir werden Malkaw's Angabe wohl kaum für übertrieben halten dürfen, daß mehr als 16000 Anhänger der Schismatiker und Neutralen durch seine Predigten für die Obedienz Bonifaz' IX. gewonnen wurden; viele von ihnen, Geistliche sowohl als Laien, baten ihn, ihnen persönlich das Gelübde abzunehmen, daß sie sich fortan von den Anhängern des Gegenpapstes fernhalten wollten.

Die drei Hauptgegner Malkaw's, Hiltalinger, den Vikar Imer und Heinrich von Wolfach mußten natürlich die Erfolge des Magisters auf das höchste erregen, und mögen wir wohl der Angabe des letzteren Glauben schenken, daß sie sich des gefährlichen Eindringlings durch eine Intrigue zu entledigen suchten. Sie faßten nämlich, wie Malkaw berichtet, den Plan, ihn in Rom als Häretiker und Schismatiker zu denunzieren, so daß, wenn er das Ziel seiner Pilgerreise erreichte, ihm die römischen Inquisitoren den Prozess machen und dem Scheiterhaufen überliefern sollten. Durch mehrere Freunde kam Malkaw das Vorhaben seiner



Gegner zu Ohren; er übersah die Gefahr, in der er schwebte, und machte sich bereit, den Schlag sofort zu parieren. Er liefs auf den Kanzeln aller Pfarrkirchen Strafsburgs bekannt machen, dafs er in der St. Thomaskirche eine Predigt gegen „Robert von Genf, der sich Clemens VII. nennt“ und dessen Anhänger halten werde. Vor einer auferordentlich grofsen Zuhörerschaft, die sich dort einfand, enthüllte nun Malkaw, den man vor der Predigt von mehreren Seiten zur Vorsicht gegenüber dem gefährlichen Hiltalinger gemahnt hatte, den gegen ihn gefafsten Anschlag, berief sich auf das Zeugnis seiner Zuhörer über den Eifer, den er bisher für die Verteidigung des rechtmäfsigen Papstes an den Tag gelegt, und benutzte die Gelegenheit, um auf den Gegenpapst und dessen Anhänger mit rücksichtsloser Heftigkeit loszuziehen. Am Schlusse der Predigt erklärte er Bonifaz IX. als den allein rechtmäfsigen Papst, überhäufte Clemens VII. mit Beschimpfungen und forderte alle Anwesenden, namentlich aber den Augustiner Hiltalinger, dessen Ernennung zum Bischof er als ungültig bezeichnete, feierlich auf, ihre von seinen Worten abweichende Meinung kund zu thun. Als niemand aus der Versammlung, unter der sich auch Hiltalinger befunden haben soll, ein Zeichen des Widerspruchs gab, erhob Malkaw triumphierend seine Stimme, um zu erklären, dafs, nachdem so viele hochangesehene und gelehrte Männer sich durch ihr Schweigen mit ihm einverstanden erklärt, er dessen gewifs sein dürfe, dafs er in allem, was er gesagt, der Wahrheit und der Lehre der Kirche treu geblieben; die Stimme Gottes habe aus ihm, dem heimatlosen Fremdling, gesprochen. Um seiner Sache vollständig sicher zu sein, liefs sich Malkaw eine Urkunde über den ganzen Vorgang ausstellen, um damit in Rom den Machinationen seiner Feinde zu begegnen.

Mit seinem herausfordernden Vorgehen gegen den einflufsreichen Augustiner hatte natürlich der heifsblütige Magister Öl ins Feuer gegossen. Sofort nach seiner Predigt in der St. Thomaskirche erhob man gegen ihn die verschiedenartigsten und ungeheuerlichsten Beschuldigungen: bald hiefs es, er sei kein Priester, sondern einfacher Laie; bald sollte

er aus einem Augustiner- oder Minoritenkloster entsprungen sein; seine ungewöhnliche Gelehrsamkeit sollte er sich durch Zauberei erworben haben; die vier Orden der Dominikaner, Augustiner, Minoriten und Karmeliten traten zusammen, um seine Gefangensetzung als eines entlaufenen Mönchs zu erwirken.

Es ist nicht festzustellen, ob die Angehörigen der Straßburger Klöster bei ihrem feindseligen Auftreten gegen Mal-kaw sich ausschliesslich von persönlichen Motiven, die wir sogleich zu besprechen haben, leiten ließen, oder ob auch bei ihnen zum Teil die Parteinahme für Clemens VII. mit in Betracht kam. Die letztere Annahme liegt angesichts der Thatsache, daß das Schisma auch in den sämtlichen vier Bettelorden Spaltungen nach sich gezogen hat, sehr nahe. Auf dem Generalkapitel der Minoriten, das der von Clemens VII. eingesetzte Generalminister Angelus im Jahre 1385 in Genf abhielt, war auch Leopardus, clementistischer Provinzialminister von Oberdeutschland, anwesend, dem sich vielleicht auch die Straßburger Minoriten unterstellt hatten<sup>1</sup>. Mit dem Lektor des Minoritenklosters war der Dominikaner und Inquisitor Nikolaus Böckeler eng befreundet, und der letztere stand wieder in den intimsten Beziehungen zu dem Augustiner Hiltalinger; dessen Herausforderung durch Mal-kaw in der oben erwähnten Predigt in der Thomaskirche wurde später dem Magister von Böckeler als schweres Vergehen angerechnet.

1) Über die Spaltung im Minoritenorden vgl. Wadding, *Annales minorum* IX, 17 ff. 64 und die oben angeführte Notiz über den in Augsburg im Jahre 1382 für Clemens VII. agitierenden Franziskaner Liebhart von Regensburg. Ch. Meyer (*Forschungen zur Deutschen Geschichte* XVI, 356) ist im Irrtum, wenn er annimmt, daß der Franziskanerorden in seiner Gesamtheit auf Urbans Seite gestanden sei. Das 1392 (Wadding a. a. O., S. 107) in Köln abgehaltene Generalkapitel der Minoriten wird mit Bezugnahme auf die Spaltung des Ordens erwähnt in „*Fasti Limpurgenses*“ (1619), col. 53 f. Über die Folgen des Schismas für den Dominikanerorden vgl. Antonius Senensis, *Chronicon fratrum ordinis praedicatorum* (Paris 1585), p. 205 sqq. und Quetif a. a. O. I, xviii ff.

Aber auch zugegeben, daß ein Teil der Straßburger Klostergeistlichen aufseiten des Gegenpapstes stand, so würden wir doch fehlgehen, wollten wir in der Frage des Schisma's den einzigen oder nur den Hauptgrund der Anfeindung Malkaw's durch die vier Bettelorden erkennen. Derselbe ist vielmehr unfraglich darin zu suchen, daß Malkaw die Bettelmönche persönlich in unbarmherziger Weise angegriffen hat, indem er die mannigfachen Gebrechen des damaligen Klosterlebens in seinen Predigten schonungslos enthüllte. Am bedeutsamsten ist in dieser Beziehung eine in Malkaw's Verteidigungsschrift im Auszuge wiedergegebene Predigt, welche er in Zürich, wahrscheinlich auf der Reise von Straßburg nach Rom, gehalten hat. Mönche und Weltgeistliche hatten dort, wie er versichert, die Gewissenskrupel ihrer Konkubinen damit beschwichtigt, daß sie die Befriedigung des Geschlechtstriebes auch außer der Ehe für erlaubt oder wenigstens nur für einen leichten Fehltritt erklärten; dieselbe sei sogar einer dauernden, wenn auch unfreiwilligen, Beschäftigung mit unreinen Gedanken vorzuziehen. Man dürfe das freilich nicht jedem sagen und namentlich auf der Kanzel müsse man in anderem Sinne predigen; so schlimm, wie der preussische Magister die Vergehen gegen die Keuschheit beurteile, seien dieselben aber keinesfalls anzusehen. Malkaw nahm Gelegenheit, diesen Ansichten, die nach seiner Angabe unter den Beichtkindern der frivolen Geistlichen manches Unheil angerichtet hatten, in einer eigenen Predigt entgegenzutreten, worin er die Eingehung von sträflichen Beziehungen mit Geistlichen, besonders aber mit Mönchen als himmelschreiende Sünde brandmarkte.

Besonders wendete er sich gegen den von den Vertretern jener laxen Anschauungen aufgestellten Satz, daß ein Priester, wenn auch schon zur Abhaltung der Messe mit den heiligen Gewändern bekleidet, besser daran thäte, den unreinen Gedanken sofort nachzugeben, als mit ihnen einen aussichtslosen Kampf zu führen. Um die ganze Schwere eines solchen Vergehens seinen Zuhörern begreiflich zu machen, erklärte er ihnen feierlich, wenn ihm die Wahl gelassen würde, den Leib des Herrn zu Boden zu werfen oder

gegen das Gebot der Keuschheit zu verstossen, er das erstere vorziehen würde.

Wenn es uns auch Malkaw nicht ausdrücklich versicherte<sup>1</sup>, so würden wir es doch von vornherein als sicher annehmen dürfen, daß der sittenstrenge Mann auch in Straßburg ähnlichen Unsitten, wie in Zürich, energisch entgegengetreten ist. Gerade die Moral der strassburgischen Klöster stand damals in dem schlimmsten Rufe: So brachten im Jahre 1372 die Nonnen von St. Marx, St. Katharinen und St. Nicolai in undis bei Gregor XI. gegen die Dominikaner die Klage vor, diese wollten ihnen ihren geistlichen Beistand nur gewähren, wenn sie ihnen Geld, Geschmeide und andere Dinge gäben; sie kämen in die Klöster mit kurzen Röcken, bebänderten Mützen und Stiefeln, sie hätten vor den Nonnen getanzt und sie zu eitler Lust aufgefordert, ja sogar einige derselben zu Falle gebracht. Zwei Jahre später verbreitete sich das Gerücht, daß die Dominikaner in ihrem Kloster getanzt hätten; bei der von dem Rate geführten Untersuchung ergab sich, daß sich die Mönche Wämser von außerhalb entlehnt und daß sie sich von dem Schuster des Klosters rote und weiße, langschnabelige und stumpfe Schuhe machen lassen. Mit den Franziskanern stand es nicht besser: im Jahre 1399 wurden sie beschuldigt, daß sie mit den Nonnen zu St. Claren „zû schaffende han, daz etliche gros kindes ginge“. Trotzdem die Barfüßer ihre Unschuld beteuerten, so wurde ihnen doch vom Rate die Visitation der Frauenklöster für künftig untersagt. Aber auch dies fruchtete noch nicht: im Jahre 1412 wurden die Minoriten abermals bezichtigt, daß „sü hettent zû schaffan mit den frowen zû sant Cloren uf dem werde und mit den selben frowen fürtent ein unküsch und unfürlich leben“. Ein Straßburger Bürger, Wassicher, veröffentlichte sechzig „böser artikel“ über die Vergehen der Mönche und Nonnen, und wurde, als ihn der Minoritenprovinzial deshalb beim Rate

1) Hs. fol. 106<sup>a</sup>: „dum in Argentina publice in sermonibus scismaticos neutrales et concubinas specialiter religiosorum durissime reclamassem . . .“

belangte, von diesem freigesprochen „und koment die barfüßen hievon in einen bösen lymüt und ruf durch alles lant“<sup>1</sup>. Die angeführten Thatsachen dürften genügen, um Malkaw's Angriffe gegen die Strafsburger Mönche und deren Konkubinen als gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

Bei der Bekämpfung der Unzucht der Mönche liefs es aber Malkaw nicht bewenden. Der glühende Eifer für die Hebung der damals in allen Schichten des Volkes tief gesunkenen Sittlichkeit, den wir neben der fanatischen Feindschaft gegen den Gegenpapst als charakteristischen Grundzug von Malkaw's Wesen bezeichnen dürfen, trieb ihn zugleich in die Opposition gegen die Lauheit und Gleichgültigkeit der Seelsorger gegenüber den herrschenden sittlichen Mifsständen, für die er besonders die zwar gelehrten und redegewandten, aber der Gewissenhaftigkeit und des rechten Eifers für den Glauben ermangelnden Prediger des Mönchsstandes verantwortlich machte. Nachdem er in einer zu Strafsburg gehaltenen Predigt über die leichtfertige Trennung der Ehen und die weite Verbreitung des Konkubinates unter der Strafsburger Bevölkerung, der von der Obrigkeit in keiner Weise gesteuert werde, Klage geführt, bricht er in die Worte aus: „Wehe jenen, denen es von der Kirche befohlen ist, dem Volke seine Verbrechen vorzuhalten! Aber weil ihr Strafsburger grofs und mächtig seid, so wagt euch niemand zu tadeln. Unter den Predigern thut sich leider jene verfluchte Gelehrsamkeit grofs, die beständig nach Gefallen zu sprechen trachtet, die unter Verbeugungen und mit demütig gesenktem Haupte fragt: ‚was ist meinem Herrn gefällig?‘ Wenn aber die Menschen schweigen, werden die Steine schreien! Gott wird den Ungebildeten und Unwissenden die Erkenntnis der Wahrheit verleihen; während die Schriftgelehrten verstummen, werden andere, die echt katholische Gewissenhaftigkeit besitzen, ihre Stimme erheben. Und wenn diese auch nicht die Ordenstracht der Mönche,

1) Deutsche Städtechroniken IX, 735. 736. Strobel, Gesch. des Elsasses, Tl. II, S. 438. C. Schmidt, Die Strafsburger Beginenhäuser im Mittelalter (Alsatia 1858—1861), S. 218f.

nicht die Gewandtheit ihrer Rede auszeichnet, wenn sie auch nicht besser wie Handwerker und Bauern zu sprechen vermögen, so gilt es doch, sie gegen ihre Verfolger, besonders gegen die gewissenlosen Schriftgelehrten, zu verteidigen!“

So ernste Gefahren diese kühnen Angriffe, auf deren Berührungspunkte mit den reformatorischen Ideen des 15. und 16. Jahrhunderts wir kaum hinzuweisen brauchen, für Malkaw in der Zukunft auch heraufbeschwören sollten, so wurde doch seine Popularität in Straßburg zunächst durch sie wesentlich erhöht. Während auch die Weltgeistlichkeit sich in ihrer überwiegenden Mehrheit zu Hiltalinger und den Bettelmönchen hielt, strömte das Volk immer zahlreicher zu seinen Predigten herbei und gewöhnte sich bald, in dem Magister einen ihm von Gott geschickten Propheten und Seelsorger zu erblicken. Man drängte sich zu seinem Beichtstuhle, bat ihn um Rat in Gewissensfragen, und mancher, dem eine geheime Schuld viele Jahre auf dem Gewissen gelegen, ohne daß er den Mut gefunden, sie einem Beichtiger anzuvertrauen, legte, zerknirscht durch Malkaw's erschütternde Bußpredigten, bei diesem ein reumütiges Geständnis ab. Andere drängten ihm ihre Gelübde auf, sich künftig von dem und jenem sittlichen Vergehen fern zu halten. Der Unwille des Volkes gegen Malkaw's schismatische Gegner aber äußerte sich darin, daß es, dem Beispiele der Einwohner von Hagenau folgend, die im Jahre 1384 unter Anführung eines Geistlichen das dortige Johanniterhaus gestürmt und geplündert hatten<sup>1</sup>, den Johanniterkommentur Heinrich von Wolfach aus Straßburg vertrieb<sup>2</sup>; derselbe

1) Strobel, Geschichte des Elsasses, Tl. II, S. 448. Im Laufe der Jahre 1394—1397 scheinen sich neue Differenzen mit den Johannitern ergeben zu haben, worauf sich wahrscheinlich der Briefwechsel des Straßburger Rates über den Fürsten- und Städtetag zu Frankfurt im Juli 1397 bezieht (Brucker, Summarisches Inventar des Kommunalarchivs der Stadt Straßburg I, 40; Deutsche Reichs-akten II, 470).

2) Hs. fol. 95<sup>b</sup> (Beilage V): „[commendator Johannitarum] fuit et est hodie magnus seismaticus, qui post presentem sermonem [apud sanctum Thomam] de Argentina fuit expulsus“.

suchte Zuflucht in dem Ordenshause zu Freiburg im Üchtlande, wo er über ein Jahr verweilte. Über seine von dort aus angestellten Versuche, den Aufenthalt der Gottesfreunde im Oberlande ausfindig zu machen und die gedrückte Gemütsstimmung, in die ihn seine Konflikte mit Johannes Malkaw versetzt hatten, schreibt der Johanniterpriester Nikolaus von Laufen: „derselbe commendure stunt umbe die vorgescriben date [1390] me denne ein gantz ior in dem huse und convente zuo Friburg im Oehtelant mit siner wonunge, und kunde ouch die lieben gottesfründe nüt finden, und hette doch vil minnen und begirde sú zuo suochende, wenne er ires rotes gar wol bedörfft hette von sunderliche me grosse me getrenge in dem er dozuomole waz“<sup>1</sup>.

Aber auch Malkaw begann der Aufenthalt in Straßburg unheimlich zu werden. Zwar hatte er an den Straßburger Deutschherren warme Freunde gefunden und war von ihnen zum Kapellan ihres Konventes ernannt worden; ebenso sicher durfte er wohl auch auf die Stiftsherren von St. Thomas und St. Peter, die treuen Anhänger Bonifaz' IX., und auf die Anhänglichkeit des größten Teiles der Stadtbevölkerung zählen. Desto deutlicher trat aber die Absicht der Bettelmönche hervor, ihm als Ketzer den Prozeß zu machen. So hatte der Dominikaner und Inquisitor der Straßburger Diözese Böckeler, wohl derselbe, der im Jahre 1400 über die Straßburger Waldenser (Winkeler) zu Gericht saß<sup>2</sup>, Malkaw bei einem Gespräche im Kreuzgange des Dominikanerklosters über seine gegen „den ehrwürdigen Vater und Herrn“, Johannes Hiltalinger, geschleuderten Beleidigungen zurechtgewiesen. Malkaw blieb bei seinen Vorwürfen gegen den Augustiner als Beschützer der Schismatiker und Neutralisten stehen und lehnte die Anerkennung von dessen bischöflicher Würde ab, worauf Böckeler ihm, heftig erzürnt und mit dem Finger drohend, erwiderte: „Ich werde schon

1) C. Schmidt, Nikolaus von Basel, S. 65.

2) Vgl. Röhrich, Mitteilungen aus der Geschichte der evangelischen Kirche des Elsasses I, 3 ff.

sorgen, daß dir im ganzen Deutschen Reiche der Mund geschlossen wird!“

Bevor der Inquisitor seine Drohung ausführen konnte, machte sich Malkaw nach ungefähr vierwöchentlichem Aufenthalt in Straßburg auf die Reise nach Rom; unterwegs verweilte er wahrscheinlich kurze Zeit in Basel, wo er in freundschaftliche Beziehungen zu den Stiftsherren von St. Peter trat, sowie in Zürich, wo er, wie schon erwähnt, gegen die Unsittlichkeit des Klerus und besonders der Mönche eiferte. Über seinen Aufenthalt in Rom finden sich in Malkaw's Verteidigungsschrift leider keine Aufzeichnungen; dieselben beginnen erst wieder mit dem Berichte über seine Heimreise, die insofern für den Magister verhängnisvoll wurde, als er nach Überschreitung des Gotthardpasses seiner Briefe und Dokumente auf von ihm nicht näher bezeichnete Weise verlustig ging. Die Kunde hiervon war nicht so bald nach Basel gelangt, als die dortigen Dominikaner und Minoriten, besonders aber die mit Hiltalinger in den engsten Beziehungen stehenden schismatischen Augustiner, den Bischof Imer von Basel zur Festnahme Malkaw's aufforderten. Der Bischof, obwohl zur Obedienz Bonifaz' IX. zählend, gab dem Drängen der Bettelmönche nach und forderte Malkaw auf, seine Dokumente zum Zeugnis dafür, daß er zum Priester geweiht sei, vorzulegen. Als dieser den Verlust seiner Papiere berichtete und sich auf deren in Köln aufbewahrte Originalien berief, brachen die Mönche in leidenschaftliche Anklagen aus und erwirkten Malkaw's Gefangensetzung<sup>1</sup>. Während nun der Straßburger Inquisitor angeibt, Malkaw habe sich von Basel heimlich und widerrechtlich entfernt, versichert dieser selbst, daß dies auf den dringenden Rat des Bischofs Imer hin geschehen sei. Dieser habe ihm die

1) In diesen Zusammenhang gehören jedenfalls auch die sich einer bestimmten Deutung entziehenden Worte der Verteidigungsschrift (fol. 117<sup>b</sup>): „Deus noster ... aperi oculos et vide contradiccionem, in civitate Colonie insidiando, in Confluentia murmurando, in Maguncia conspirando, in Basilea predicando, ad heremitas me querendo cum gladiis et fustibus, sed in Argentina incarcerando.“



Gefahren vorgestellt, mit der ihn seine Agitation gegen Clemens VII. und ein längerer Aufenthalt in Basel bedrohten, und ihm zugleich erklärt, es sei für ihn das Beste, die Stadt augenblicklich zu verlassen und in seine preussische Heimat zurückzukehren.

Malkaw folgte dem wohlgemeinten Räte nicht. War es die Lust zu erneutem Kampfe gegen die Schismatiker oder seine Absicht, in den Orden der Deutschritter einzutreten, genug, er begab sich von Basel nach Straßburg zurück, übernahm wieder das Amt eines Kapellans der Deutschherren und ließ sich, dem Drängen der Bürgerschaft nachgebend, zur Wiederaufnahme seiner Predigten bestimmen, zu deren Abhaltung ihm der Straßburger Bürgermeister Johann Bock die bischöfliche Erlaubnis zu verschaffen versprach. Nach der dritten Predigt aber schon brachten Malkaw's Gegner ihren längstgefaßten Plan zur Ausführung: ohne daß eine formelle Citation vorausgegangen, wurde der Magister von den Häschern der Inquisition ergriffen und in den Kerker gesetzt, wo er nun Zeit hatte, über die Unbesonnenheit, sich selbst seinen Todfeinden ausgeliefert zu haben, nachzudenken. Die hochgradige Erbitterung des Inquisitors gegen Malkaw geht schon daraus hervor, daß er diesen zum Mitgefangenen von Verbrechern und feilen Dirnen machte; ihren Schelmenliedern konnte der fromme Prediger nicht anders sein Ohr verschließen, als daß er gleichzeitig seine Stimme zu lauten Gebeten oder kirchlichen Gesängen erhob. Auch nachdem Malkaw später in das Gefängnis im bischöflichen Schlosse zu Benfeld — zwischen Schlettstadt und Kolmar — übergeführt worden war, legte man ihm Ketten an, und auch seine Bitte um Überlassung von Büchern, Papier und Tinte wurde ihm abgeschlagen.

In dem ersten Verhöre von dem Inquisitor befragt, ob er, wie ihm nachgeredet werde, früher einem Mönchsorden angehört habe, erklärte Malkaw unumwunden, daß ihm das ganze Inquisitionsverfahren als eine Intrigue erscheine und daß er Böckeler, mit Rücksicht auf seine früher ausgesprochene Drohung, für seinen persönlichen Feind halte. Wenn ihm der Inquisitor auch seine Unparteilichkeit ver-

sicherte, so hielt es der Magister doch für geboten, bei seinen Antworten sich so vorsichtig als möglich auszudrücken; namentlich erklärte er, bezüglich der an ihm gestellten Fragen die Wahrheit stets insoweit sagen zu wollen, als ihm der Thatbestand im Augenblick erinnerlich sei, und diese Klausel fügte er auch dem ihm über seine Geständnisse abgenommenen Eide bei. Im zweiten Verhöre, dem aufser dem Inquisitor der Lektor des Minoritenklosters und der Prior der Dominikaner beiwohnten, richtete der letztere an Malkaw die Frage, ob er glaube, daß eine nicht widerrufene kirchliche Verordnung für denjenigen, den sie berühre, verpflichtend sei. Der Angeklagte äußerte auch diesmal wieder sein Mißtrauen gegen die Gewissenhaftigkeit der Inquisitoren und setzte allen seinen Antworten, trotz des heftigen Einspruchs Böckeler's, die Klausel bei, er sage die ihm im Augenblick bekannte Wahrheit und alles unter Vorbehalt späterer richtigerer und besserer Erkenntnis und der Zustimmung der Kirche. Aber auch so entging Malkaw, wie er sich ausdrückt, den ihm gelegten Fallstricken nicht: im ersten Verhör darüber inquiriert, ob er nicht, entgegen dem Verböte der Kirche, irgendjemanden eidlich zum persönlichen Gehorsam gegen seine Vorschriften verpflichtet habe, hatte er dies in Abrede gestellt, und nachdem er vergebens den Inquisitor unter Thränen um Zeit zur Überlegung gebeten hatte, auf diese Aussage den Eid mit der mehrfach angeführten Klausel geleistet. Ins Gefängnis zurückgeführt, war ihm dann in den Sinn gekommen, daß zur Zeit seines ersten Aufenthaltes in Straßburg ihm eine nicht näher bezeichnete Persönlichkeit gebeichtet, Besserung ihres Lebenswandels versprochen und ihn selbst dazu gedrängt habe, dieses Gelübde entgegenzunehmen. Die bestimmte Form, unter welcher dies geschah, war Malkaw's Gedächtnis, wie er angiebt, später entfallen; wenn die fragliche Persönlichkeit, wie ihm gesagt wurde, wirklich im Auftrage des Inquisitors Böckeler und des Lektors der Minoriten gehandelt hatte, so ist es allerdings sehr wahrscheinlich, daß sie dem Magister eine eidliche Versicherung ihrer guten Vorsätze, vielleicht auch ihrer Unterwerfung

unter seine Vorschriften gegeben hatte. Wie dem auch sei, Malkaw fühlte sich in der Stille des Gefängnisses in seinem Gewissen beunruhigt, und als ihm bei dem zweiten Verhör der Inquisitor, nachdem er ihn in äußerst brüsker Weise zur Weglassung aller Reservationen aufgefordert, abermals die Frage bezüglich des in Rede stehenden eidlichen Versprechens des Gehorsams vorlegte und dabei auf den besprochenen verhänglichen Fall anspielte, theilte ihm Malkaw den Thatbestand, soweit er sich dessen erinnerte, mit, lehnte aber eine bestimmte Angabe über die Form des ihm gegebenen Versprechens entschieden ab. Der Inquisitor aber gab sich damit nicht zufrieden; er setzte vielmehr dem Magister so lange mit gebieterischen Aufforderungen und Drohungen zu, bis dieser, vollständig eingeschüchtert, sich dazu verstand, die Worte zu wiederholen, durch die er sein Beichtkind zum Gehorsam gegen sich verpflichtet hatte. Dafs er weder damals noch später sich des genauen Wortlautes erinnerte, sondern dafs er nur durch die Furcht vor den Drohungen Böckelers sich zu jenem Geständnis hatte bewegen lassen, hebt die Verteidigungsschrift nachdrücklich hervor. Dem Inquisitor galt aber gleichwohl Malkaw als des Meineids für überführt, und mit triumphierendem Hohne hielt er dem Angeklagten die Widersprüche seiner Angabe im ersten und zweiten Verhöre vor; Malkaw's abermalige leidenschaftliche Beteuerungen seiner Unschuld fanden bei den Glaubensrichtern taube Ohren.

Ein weiteres Verhör wurde mit dem Angeklagten über seine Rechtgläubigkeit, trotzdem man im Folgenden gegen dieselbe die weitgehendsten Beschuldigungen erhob, wie es scheint, nicht angestellt; der Grund war offenbar der, weil man dem Magister nicht Gelegenheit geben durfte, von seiner orthodox katholischen Gesinnung, über die auch nicht der leiseste Zweifel aufkommen kann, ein Bekenntnis abzulegen. Dagegen machte es sich der Inquisitor zur Aufgabe, in dem Vorleben Malkaw's und in unbedachten oder doppeldeutigen Äusserungen desselben während seines Aufenthaltes in Oberdeutschland nach Anhaltspunkten zu suchen, um denselben der Häresie zu bezichtigen. Das Resultat seiner

Nachforschungen, ein Verzeichnis von nicht weniger als dreizehn schweren Delikten Malkaw's gegen die Lehren und Gesetze der Kirche, legte Böckeler am 31. März 1391 einer zum grössten Teil aus Angehörigen der vier Bettelorden bestehenden Versammlung von Straßburger Geistlichen vor, welche den Magister als der Ketzerei und der Anstiftung von Feindseligkeiten gegen Klerus und Mönche für dringend verdächtig erklärte. Anstatt nun aber auf Grund dieser Beschuldigung den Prozeß gegen Malkaw energisch weiter zu führen, ihn seine der Kirchenlehre widerstreitenden Lehrsätze widerrufen zu lassen und im Weigerungsfalle dem Arme der weltlichen Gerechtigkeit als unbußfertigen und verstockten Ketzer zu übergeben, faßte die genannte Versammlung den weiteren seltsamen Beschluß, an Bischof Friedrich die Bitte um Entfernung des Magisters Malkaw aus der Straßburger Diöcese zu richten. Macht es das geschilderte widerspruchsvolle Vorgehen der Gegner Malkaw's äußerst wahrscheinlich, daß sie den Versuch, den Magister auf dem Wege streng gesetzlichen Verfahrens der Häresie zu überführen, als aussichtslos betrachteten, so wird diese Vermutung durch den Inhalt der dreizehn Anklageartikel zur Gewißheit erhoben. Indem wir bezüglich der Einzelheiten der gegen Malkaw erhobenen Beschuldigungen auf die im Anhange mitgeteilte Anklageschrift verweisen, heben wir aus derselben als besonders charakteristisch hervor, daß in ihr Malkaw als Anhänger der verschiedensten häretischen Sekten bezeichnet wird. So genügt der Umstand, daß der Angeklagte ohne bischöfliche Erlaubnis seine Diöcese verlassen, um ihn zum Lollarden zu stempeln; weil er angeblich ohne oberhirtliche Lizenz priesterliche Funktionen verrichtet und die pflichtvergessenen Seelsorger bekämpft hatte, sollte er der waldensischen Sekte angehören; während ferner der Inquisitor den Magister aus einem diesem selbst wie auch uns unverständlich gebliebenen Grunde der Sekte vom freien Geiste zu rechnet, hat er ihn gleichzeitig, weil Malkaw seinen Zuhörern die Diskussion über die Frage, ob das Herz Christi nach dessen Durchbohrung am Kreuze noch gelebt, untersagt

hatte, einen Anhänger der Lehre des Minoriten Johannes Petrus und der Fraticellen genannt! Wie der früher besprochene in der Trierer Diöcese gegen Malkaw eingeleitete Prozeß, so wurde auch seine Gefangensetzung in Basel und seine angeblich eigenmächtige Entfernung von dort ihm zum schweren Vorwurfe gemacht. In Malkaw's zu Zürich ausgesprochener Versicherung, daß er lieber den Leib des Herrn zu Boden fallen lasen, als das Gebot der Keuschheit übertreten wolle, fand Böckeler einen Beweis für seinen Unglauben hinsichtlich des Altarsakramentes, und in demselben gehässigen Sinne wurden zwei noch unverfänglichere seinen Beichtkindern gegenüber gemachte Äusserungen des Angeklagten gedeutet. Der von Malkaw in der Thomaskirche zu Straßburg gelegentlich der Bekämpfung der schriftgelehrten, aber gewissenlosen Schismatiker aufgestellte Satz, daß, so lange ein jeder die Worte der heiligen Schrift nach seinem eigenen Ermessen und nicht nach der Lehre der Kirchenväter deute, die Kirche nicht zum Frieden kommen könne, erscheint in der Anklageschrift in vollständig veränderter Fassung: sie legt Malkaw die Worte in den Mund, so lange man noch einer so großen Menge von Glossen zu den Stellen der heiligen Schrift Gültigkeit beilege, sei für die Kirche der innere Friede nicht erreichbar; der in der Citierung von Aussprüchen der Kirchenväter geradezu unersättliche Magister wird auf Grund dieser Äusserung der Verächtlichmachung der kirchlichen Tradition beschuldigt. Als Aufreizung zur Revolution gegen Klerus und Mönche stellt der Inquisitor ferner Malkaw's schon besprochene Predigt über die schlechten Seelsorger hin; seine von uns früher aus Malkaw's Verteidigungsschrift wiedergegebenen Worte sind höchstwahrscheinlich auch diesmal im Widerspruch mit dem wahren Sachverhalt dahin abgeändert, daß es heißt, Malkaw habe das Erscheinen von Predigern des Laienstandes in Aussicht gestellt, welche, wie Bauern und Handwerker gekleidet, die Wahrheit verkünden würden, und die man gegen ihre Verfolger beschirmen müsse. Auch in der Entgegennahme von eidlichen Versprechen des Gehorsams, wie sie Malkaw von

seinen Anklägern zum Vorwurfe gemacht wurde, erblickte der Inquisitor ein Attentat gegen die Geistlichkeit, zu deren Bekämpfung sich der Angeklagte auf jene Weise angeblich habe einen Anhang bei dem Volke verschaffen wollen. Die Anklage geht sogar so weit, Malkaw als den falschen Apostel, auf welchen die Prophezeiungen der Hildegarde von Bingen hingewiesen, zu bezeichnen! Nur zwei Artikel der Anklageschrift nehmen auf das mit Malkaw angestellte Verhör Bezug: in dem ersten wird der Magister auf Grund seiner sich widersprechenden Geständnisse im ersten und zweiten Verhöre als meineidig erklärt; in der andern heisst es, er zweifle die Autorität der Kirche an, weil er auf die Frage, ob er glaube, daß eine nicht widerrufenen kirchliche Verordnung verpflichtend sei, geantwortet hatte, er glaube daran unter Vorbehalt späterer besserer Erkenntnis. Die Gründe, welche Malkaw zur Hinzufügung dieser Klausel bestimmten, in welcher eben nur die gehässige Auffassung des Inquisitors ein Zeugnis ungläubiger Gesinnung zu erkennen vermochte, haben wir schon oben besprochen.

Bevor die Entscheidung des Bischofs Friedrich von Strafsburg, der im Jahre 1391 auch zum Administrator des Bistums Basel ernannt worden war, über Malkaw's Inquisitionsprozess erfolgte, war es den Freunden des letzteren, den Stiftsherren zu St. Peter in Basel, gelungen, sich mit Malkaw in Verbindung zu setzen und ihm eine Abschrift der gegen ihn gerichteten Anklage durch die Vermittelung eines Mönches in die Hände zu spielen; zugleich forderten sie ihn auf, sich über die ihm zum Vorwurf gemachten Vergehen zu verantworten und seine Verteidigung ihnen zum Troste und zur Beruhigung nach Basel zu schicken.

Wie es Malkaw in der Folgezeit gelungen ist, dem Wunsche seiner Freunde nachkommend,\* in seinem Gefängnis im Schlosse zu Benfeld eine umfangreiche Verteidigungsschrift — in der Kolmarer Handschrift füllt sie 64 Quartseiten —, überreich an Ausfällen gegen den Inquisitor, die Strafsburger Mönche und Schismatiker und strotzend von Citaten aus der Bibel, den Kirchenvätern und dem kanonischen Rechte, zu verfassen und an die Baseler Stifts-

herren zu befördern, bleibt ein ungelöstes Rätsel. Der nahe-  
liegenden Vermutung, daß durch die Fürsprache von Mal-  
kaw's Baseler Freunden in seiner Lage eine Besserung ein-  
getreten war, scheinen die Klagen seiner Verteidigungs-  
schrift über die Entziehung von Büchern und Schreib-  
material zu widersprechen; der Magister sah sich so genö-  
tigt, durch Mischung von Wein und Kohle sich Tinte zu  
bereiten, während Papier und Feder ihm, wie er angiebt,  
zufolge göttlicher Fügung durch das Fenster seiner Kerker-  
zelle zugeworfen wurde.

Den Hauptinhalt von Malkaw's Verteidigungsschrift, so-  
weit er sein Verhältnis zu den rheinischen Schismatikern  
und zu der Straßburger Geistlichkeit betrifft, wurde schon  
im Vorausgehenden ausreichend besprochen; indem wir  
unserer Darstellung fast durchweg die Angaben der Ver-  
teidigungsschrift zugrunde legten, haben wir auch zugleich  
schon den Standpunkt gekennzeichnet, den wir hinsichtlich  
der Beurteilung von Malkaw's Glaubwürdigkeit einnehmen.  
Die ungewöhnliche Heftigkeit seines Charakters mag ihn  
allerdings im Kampfe gegen die schreienden Mißstände des  
kirchlichen Lebens oft genug der Mäßigung, wohl auch der  
Gerechtigkeit und der von ihm selbst hochgerühmten christ-  
lichen Caritas haben vergessen lassen. Die leidenschaftliche  
Erregung, die sich namentlich in seinen in der Verteidi-  
gungsschrift mitgetheilten Predigten kundgiebt, hat ihn auf  
der Kanzel und im Beichtstuhle wohl zu manchem allzu  
harten und gewagten Ausdrucke hingerissen, während der  
außerordentliche Beifall, den er bei dem Volke fand, für  
ihn die Gefahr enthielt, die seiner seelsorgerischen Thätig-  
keit gezogenen Schranken zu überschreiten und dadurch  
der Autorität der kirchlichen Behörde zu nahe zu treten.  
Anderseits müssen wir aber im Auge behalten, daß dem  
öffentlichen Auftreten Malkaw's reine und tiefreligiöse Mo-  
tive und ein auch vor dem Märtyrerlose nicht zurück-  
scheuender Glaubenseifer zugrunde lagen, daß während des  
Zeitraums von fast dreißig Jahren, auf den sich die Nach-  
richten unserer sehr verschiedenartigen Quellen über Mal-  
kaw's Lebensschicksale verteilen, dieser vollständig von dem

einen Gedanken, daß das verderbliche kirchliche Schisma beseitigt werden müsse, sich erfüllt zeigt, daß er endlich, so freimütig er seine Angriffe auf seine gefährlichen Gegner, den Inquisitor eingeschlossen, zugiebt, in allen, auch den untergeordnetsten Glaubensfragen, den orthodox-katholischen Standpunkt mit Nachdruck, ja mit Leidenschaft vertritt, in jedem Falle seine Unterwerfung unter die Lehren der Kirche betont und sich auch mit den subtilsten Fragen des Kirchenrechtes als vertraut erweist. Bei der namenlosen Erbitterung, welche das Vorgehen der Strafsburger Inquisition und vierundzwanzig Jahre später das der Kölner Inquisitoren gegen Malkaw charakterisiert, ist es besonders bedeutsam, daß kein einziger nur irgendwie wahrscheinlicher und stichhaltiger Vorwurf gegen Malkaw's Orthodoxie und Sittlichkeit von seinen Anklägern vorgebracht werden konnte; es bedarf daher für uns nicht erst des um das Jahr 1415 von dem Magister erlangten freisprechenden Urteils des Kardinals Johann von Ragusa, sondern nur einer unbefangenen Prüfung der von dem Strafsburger Inquisitor aufgestellten Anklageartikel, um zu erkennen, wie hoch Malkaw über seinen Gegnern, die wir ja auch aus anderen Quellen zu charakterisieren vermochten, gestanden hat.

Malkaw's Verteidigungsschrift beschränkte sich, wie schon bemerkt, keineswegs darauf, die Grundlosigkeit der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen darzulegen, sondern sie machte es sich zugleich zur Aufgabe, die gegen ihn gerichteten Machinationen der Strafsburger Bettelmönche und Schismatiker aufzudecken. Wie er es früher dem Inquisitor Böckeler gegenüber gethan, so erklärt er auch den Baseler Kanonikern unumwunden, daß einzig und allein sein Auftreten gegen den Gegenpapst und die Bettelmönche die Ursache seiner Gefangensetzung gewesen; mit Entrüstung weist er auf die unedlen, mit dem Gebote der Bruderliebe in schreiendem Widerspruche stehendem Motive hin, die seine Feinde Anklagen gegen ihn erheben ließen, von deren Haltlosigkeit sie selbst überzeugt sein mußten. Und auch im Gefängnis ist der Eifer Malkaw's für die Wiederherstellung der Einigkeit in der Kirche nicht erkaltet: während er zu wieder-



holten Malen versichert, daß er gern sein Leben im Kampfe für die Rechtmäßigkeit des Papstes Bonifaz IX. lassen würde, richtet er an seine Freunde die dringendsten Anforderungen, in der großen Kirchenfrage nicht lau zu werden und sich von den Anhängern des Gegenpapstes, namentlich von dem Augustiner Hiltalinger nicht umgarnen zu lassen. Die sachlichen Widerlegungen der einzelnen Anklagepunkte bekunden Malkaw's ungewöhnliche dialektische Gewandtheit, der gegenüber das plumpe Ungestüm seiner ihm geistig offenbar weit unterlegenen Ankläger in doppelt unvoretheilhaftem Lichte erscheint; man begreift es unschwer, wie Malkaw von den Straßburger Mendikanten, die sich ihres Gegners in ehrlichem Kampfe nicht zu erwehren vermochten, wegen seiner Gelehrsamkeit als Schwarzkünstler denunziert werden konnte!

Über den weiteren Verlauf des gegen Malkaw angestregten Prozesses sind wir ohne alle Nachricht; wir wissen nur das eine, daß er mit dem Leben davonkam, da uns der Magister im folgenden Jahre wieder in Köln begegnet. Am 1. Oktober 1392 wurde Malkaw an der Universität Köln immatrikuliert<sup>1</sup>, und ebendort finden wir ihn zweiundzwanzig Jahre später, um das Jahr 1414 in die gefährlichsten Händel mit der Inquisition der Erzdiocese verwickelt<sup>2</sup>.

Wie wenig war Malkaw dem Ziele, um das er so lange gestritten und gelitten, die Einigkeit der Kirche durch Beseitigung des Gegenpapstes wiederhergestellt zu sehen, in der Zwischenzeit näher gerückt! War auch die Stellung Benedikt's XIII., des Nachfolgers von Clemens VII., seit der

1) W. Schmitz, Mittheilungen aus Akten der Universität Köln. Erste Fortsetzung. Programm des Kaiser Wilhelm-Gymnasiums zu Köln (1879), S. 35.

2) Mit Rücksicht darauf, daß Evelt und Wilmans für ihre S. 325 Anm. 3 citierten Darstellungen des Malkaw'schen Prozesses vor der Kölner Inquisition nur sehr spärliche Notizen über Malkaw's Persönlichkeit und seine Stellung zum Schisma vorlagen, glaubten wir, auch diese Episode auf Grund der von Evelt und Wilmans benutzten Quellen ausführlich behandeln zu sollen.

im Jahre 1398 erfolgten Substraktion Frankreichs eine mehr und mehr unhaltbare geworden, so hatten doch Bonifaz IX. und seine Nachfolger Innocenz IV. (1404—1406) und Gregor XII. (1406—1415) durch die Niederlage ihres Gegners nicht gewonnen. Nachdem schon im Jahre 1398 König Wenzel von Karl VI. von Frankreich bei ihrer Zusammenkunft in Rheims für den Plan, beide Päpste zur Abdankung zu zwingen, war gewonnen worden, begannen in der Folgezeit deutsche Städte und Kirchenfürsten das von der französischen Geistlichkeit gegebene Beispiel der Obedienzziehung nachzuahmen. Je weniger sich Bonifaz IX. zu freiwilliger Abdankung geneigt zeigte, in desto weiteren Kreisen hatte der Gedanke der Neutralität auch in Deutschland Anklang gefunden <sup>1</sup>.

Geradezu hoffnungslos gestaltete sich Papst Gregor's XII. Lage nach dem Konzil von Pisa, das 1409 Alexander V. als dritten Papst erhob; von Rimini aus, wohin er vor Johann XXIII., dem Nachfolger Alexander's V., hatte flüchten müssen, mußte Gregor XII. sehen, wie dieser sein Gegner den größten Teil des Kirchenstaates eroberte und im Jahre 1412 eine allgemeine Synode in Rom versammelte, zu der aus allen Ländern, die sich bisher zu Gregor's XII. Obedienz gehalten, zahlreiche Prälaten sich einfanden <sup>2</sup>. In Deutschland, wo er durch den Tod seines aufopfernden Anhängers, des Königs Ruprecht, die mächtigste Stütze verloren, konnte Gregor XII. nur noch auf wenige geistliche und weltliche Fürsten zählen: den Kurfürsten Ludwig III. den Bärtigen von der Pfalz und dessen drei Brüder, die Pfalzgrafen Otto, Stephan und Johann, Herzog Heinrich von Braunschweig-Lüneburg und Herzog Erich von Braunschweig-Grubenhagen, Landgraf Hermann von Hessen und dessen Sohn und Nachfolger Ludwig, Herzog Adolf von Berg, Erzbischof Werner von Trier und die Bischöfe von Worms, Speier, Verden und Paderborn; die weitaus meisten

1) Lindner a. a. O. II, 413f. Martène et Durand, *Veterum scriptorum et monumentorum amplissima collectio* VII, lx.

2) Hefele, *Konziliengeschichte* VII, 17.

der übrigen Reichsfürsten erkannten mit König Sigismund Johann XXIII. als rechtmäßigen Papst an<sup>1</sup>. Einen Augenblick freilich schien es, als ob auch die Erzdiocese Köln zu Gregor's XII. Obedienz zurückkehren wolle, als nach dem Tode des Erzbischofs Friedrich von Saarwerden im Jahr 1414 von einem Teile des Domkapitels der Paderborner Elektus, Wilhelm von Berg, der sich auch nach dem

1) Über Gregor's XII. Anhänger vgl. v. d. Haardt, *Rerum concilii Constantiensis* T. II, col. 466—471; Rommel, *Gesch. von Hessen*, Tl. II, S. 249 ff.; Bartels, *Der eversteinische Erbfolgekrieg zwischen Braunschweig-Lüneburg und Lippe 1404—1409* (Göttinger Inauguraldissertation 1881), S. 64—66; ferner Kerler, *Deutsche Reichstagsakten unter Sigismund*, Abteil. I, S. 124, 20, wo die Absendung von Bullen Gregor's XII. an Heinrich von Braunschweig seitens des Kurfürsten von der Pfalz im Jahre 1411 erwähnt wird. Zugunsten Hermanns von Hessen hat Gregor XII. im Jahre 1412 eine Bulle erlassen. Vgl. Raynaldus a. a. O. 1412, I. Im gleichen Jahre wurden zwischen dem Erzbischof Johann von Mainz und dem Landgrafen Hermann von Hessen, im Jahre 1413 zwischen dessen Sohn Ludwig und dem Erzbischofe Zerwürfnisse, die in der verschiedenen kirchlichen Stellung beider Fürsten ihren Grund hatten, beigelegt. Vgl. Kerler a. a. O. S. 187 Anm. 1 und Rommel a. a. O. S. 253. 262. Über die verwirrten kirchlichen Verhältnisse in der Oberpfalz während der letzten Zeit der Kirchentrennung vgl. Schelhorn, *Acta historico-ecclesiastica saec. XV et XVI*, p. 22—32. Über Wilhelm von Paderborn, der 1416 auf sein Bistum verzichtete, und Adolf von Berg vgl. Gobelinus, *Cosmodromium* (Francof. 1599), p. 285. 296. Eine Zeit lang standen auch die drei fränkischen Bischöfe, Johann I. von Würzburg († 1411), Albrecht von Bamberg und Friedrich IV. von Eichstädt, aufseiten Gregor's XII; diesen beschlossen sie auf einer Zusammenkunft in Nürnberg im Jahre 1410 so lange als rechtmäßiges Oberhaupt der Kirche anzuerkennen, bis sie und ihre Domkapitel in ihrem Gewissen eines besseren berichtet würden. Vgl. Fries, *Chronik*, in Ludewig's Ausgabe der *Geschichtschreiber von dem Bisthottum Würzburg*, S. 681. Johann's I. Nachfolger, Johann II. (1411—1440) hielt sich zur Obedienz Johann's XXIII. (Fries a. a. O. zum Jahre 1413, S. 696), und seinem Beispiel ist auch Friedrich von Eichstädt (vgl. Sax, *Versuch einer Geschichte des Hochstifts und der Stadt Eichstädt*, S. 130) und Albrecht von Bamberg gefolgt. Der letztere hat im Jahre 1413 bei Johann XXIII. um die Bestätigung seines Koadjutors, Hermann von Henneberg, nachgesucht (Schannat, *Sammlung alter historischer Schriften und Dokumente*, Tl. I, S. 117—121).

Konzil von Pisa zur Obedienz Gregor's XII. gehalten, zum Erzbischof von Köln erwählt wurde. Die blutige Fehde, die zwischen ihm und seinem Gegenkandidaten, Dietrich von Moers, entbrannte, wurde durch die dem letzteren seitens des Königs Sigismund und des Papstes Johann XXIII. erteilte Bestätigung nicht beendet. Wilhelm appellierte von der Entscheidung des „Eindringlings von Bologna“, wie er Johann XXIII. bezeichnete, an diejenige des wahren und unbezweifelten Oberhauptes der Kirche und an das Konstanzer Konzil und liefs seine Berufung an die Thüren der Kölner Domkirche anschlagen. Durch Gesandte Herzog Adolf's von Berg wurde unterdessen Gregor XII. um die Bestätigung von dessen Bruder Wilhelm als Erzbischof von Köln ersucht, die ihm der Papst denn auch bereitwillig gewährt haben wird <sup>1</sup>.

In die sturmbelegte Zeit des Kölner Bischofsstreites haben wir wohl Malkaw's Aufenthalt in Köln, der ihn zum zweitenmale mit der Inquisition in Berührung brachte, zu setzen <sup>2</sup>. Der Magister, der in der Zwischenzeit in den Benediktinerorden eingetreten war, hatte selbstverständlich für Gregor XII. entschieden Partei genommen und sich über die Obedienz des Gegenpapstes Johann XXIII. in leidenschaftlichen Ausfällen ergangen. Da diese besonders in den unteren Schichten des Volkes Beifall fanden, so sann die Anhänger Johann's XXIII. auf ein Mittel, den kühnen Prediger mundtot zu machen. Auch diesmal nahm man seine Zuflucht zu einer Anklage wegen Häresie, welche der Inquisitor der Kölner Kirchenprovinz, der Dominikaner und Professor an der Kölner Universität Jakob von Soest, gegen Malkaw erhob. Worin die dem Magister zur Last gelegten Ketzereien bestanden, ist uns unbekannt; wie wir aus einem

1) Vgl. Ennen, Geschichte der Stadt Köln III, 170—184; La-comblet, Düsseldorf aus urkundlichen Quellen. Abschnitt 3 (Archiv für die Geschichte des Niederrheins IV), S. 221—230; Gobelius, Cosmodromium (Francof. 1599), p. 296.

2) Das Folgende nach Martène et Durand, Thesaurus novus anecdotorum T. II, col. 1665f. 1708—1711 und F. J. v. Bianco, Die alte Universität Köln, Tl. I, S. 271—274.

in Malkaw's Sache an das Konstanzer Konzil gerichteten Briefe der Kölner Universität ersehen<sup>1</sup>, bezog sich der Inquisitor vorwiegend auf die Anklagen, welche anderwärts und in früherer Zeit gegen Malkaw gerichtet worden waren — die vierzehn Anklageartikel des Strafsburger Inquisitors Böckeler mögen bei dieser Untersuchung eine hervorragende Rolle gespielt haben. Trotzdem mit Malkaw ein zweimaliges Verhör angestellt wurde, so hatte sich doch für den Inquisitor daraus noch kein zwingender Beweis für die Schuld des Angeklagten ergeben. Jakob von Soest entschloß sich daher, die Antworten Malkaw's einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und gestattete diesem, in der Zwischenzeit in seiner bisherigen Wohnung in der St. Ursulafreiheit zu verbleiben; doch mußte er schwören, dieselbe ohne Erlaubnis des Inquisitors oder des bischöflichen Offizials nicht zu verlassen. Malkaw hielt sich — aus welchen Gründen ist nicht bekannt — an den geleisteten Eid für nicht gebunden, sondern entwich, bevor der Inquisitor und die ihm beigeordneten Doktoren der Kölner Universität mit der äußerst schwierigen und verwickelten Untersuchung zu Ende gekommen waren, aus der Stadt; für seine Richter ließ er ein Schreiben zurück, worin er seine Handlungsweise zu rechtfertigen suchte, was den Inquisitor freilich nicht verhinderte, über Malkaw die Exkommunikation zu verhängen.

In dem Städtchen Bacharach, wohin er sich von Köln aus gewendet, durfte sich indessen der Magister vor der Verfolgung des kölnischen Inquisitors vollständig sicher fühlen. Ihn schützte hier nicht nur die Autorität des Erzbischofs Werner von Trier, zu dessen Diöcese Bacharach gehörte, und den erst vor kurzem Gregor XII. zu seinem Legaten ernannt hatte<sup>2</sup>, sondern auch der Landesherr, Kurfürst Ludwig III. von der Pfalz. Es ist bekannt, wie treu dieser Fürst Gregor XII. bis zu dessen Abdankung ergeben

1) Martène et Durand, Thesaurus novus anecdotorum, T. II, col. 1708.

2) Raynaldus a. a. O. XXVII, 1412, I.

war; als Wortführer der Anhänger der Gregorianischen Obedienz auf dem Konzil zu Konstanz hat er die Ansprüche Johann's XXIII. auf die päpstliche Würde in der bestimmtesten Weise zurückgewiesen und für jedes Entgegenkommen vonseiten der Anhänger Gregor XII. den Rücktritt des Bolognesen von dem Präsidium des Konzils als erste Bedingung gestellt<sup>1</sup>. Von der ihm in Bacharach gewährten Redefreiheit hat denn auch Malkaw den weitgehendsten Gebrauch gemacht. Zur Zielscheibe bei seinen polemischen Predigten dienten ihm vorzüglich die Geistlichen der Bacharacher Peterskirche, die dem St. Andreasstift zu Köln inkorporiert war und deren Pfarrer und Kapellane sich deshalb zur Obedienz Johann's XXIII. hielten<sup>2</sup>. In einer Predigt, die er am Feste Mariä Empfängnis hielt, erklärte er unter anderem, daß alle, welche nicht Gregor XII. als rechtmäßigen Papst anerkennen, als Ketzer zu betrachten seien, die den Scheiterhaufen verdienen; da alle Johann XXIII. anhängenden Priester die Macht, die Sakramente zu spenden, verwirkt hätten, so sollten seine Zuhörer bei keinem derselben beichten und die Kommunion empfangen; sich selbst sowie jeden anderen Priester der Gregorianischen Obedienz erklärte er, gemäß der von Gregor XII. im Jahre 1412 erlassenen Bulle<sup>3</sup>, für berechtigt, an jedem Orte und von jedwelchem Vergehen zu absolvieren. Während die durch den fanatischen Prediger eingeschüchterten Kapellane der Bacharacher Peterskirche an ihren wohl in Köln residierenden Pfarrer berichteten und ihn um Erteilung von Verhaltensmaßregeln ersuchten, wurden gleichzeitig die Angehörigen der Kölner Universität durch die gegen sie gerichteten Angriffe Malkaw's beunruhigt. In einem Briefe an die Heidelberger Universität der noch in die Zeit vor dem Konstanzer Konzil fällt, beklagen sie sich darüber, daß

1) Mansi, Conciliorum collectio, T. XXVII, col. 552.

2) Ausführliche Nachrichten über Bacharachs Verhältnisse im Mittelalter giebt Ch. v. Stramberg im Rheinischen Antiquarius (Mittelrhein, Abteil. II), VIII, 312—451. Vgl. auch Lacomblet a. a. O. S. 407.

3) Raynaldus a. a. O., T. XXVII, 1412, I.

Malkaw, wie in seinen Predigten, so in seinen Streitschriften, deren er täglich neue in die Welt hinausschicke, über die Anhänger Johann's XXIII., besonders aber über den Inquisitor Jakob von Soest und den Dominikanerorden losziehe; sie bitten die Heidelberger Universität, den Anklagen Malkaw's und den Versicherungen seiner Unschuld keinen Glauben zu schenken und den Kurfürsten Ludwig davon abzuhalten, den Magister an seinem Hofe in Heidelberg predigen zu lassen. Malkaw's Persönlichkeit wird in dem Briefe auf das ungünstigste geschildert; der erste Eindruck, den er auf seine Richter gemacht, sei der eines anmaßenden und tollkühn-vermessenen Menschen, den besonders seine Redegewandtheit für das niedere Volk äußerst gefährlich mache.

Der Magister hatte aber mittlerweile schon einen neuen Schlag gegen die Kölner Universität geführt: er hatte, wahrscheinlich durch die Vermittelung des Kurfürsten Ludwig, dem Legaten Gregor's XII. auf dem Konzil zu Konstanz, Kardinal Johann Dominici von Ragusa — derselbe traf am 22. Januar 1415 in Konstanz ein — eine Verteidigungsschrift überschickt, auf Grund deren ihn der Kardinal von der über ihn verhängten Exkommunikation und von der Schuld der Häresie freisprach. Als einer der Deputierten der Kölner Universität, Dietrich von Münster, mit dem der Kardinal Johann von Ragusa zu Konstanz über Malkaw Rücksprache genommen, die Freisprechung des Magisters der Universität mittheilte, geriet diese in große Aufregung: der Inquisitor Jakob von Soest berief eine Versammlung der Universitätslehrer und des ganzen Kölner Klerus, der er die Entscheidung über die für ihn so heikle Angelegenheit anheimstellte. Ohne Zweifel mit Rücksicht darauf, daß von allem Anfang an keine entscheidenden Beweise für Malkaw's häretische Gesinnungen vorgelegen, und da damals schon die Absetzung des unwürdigen Johann XXIII. (29. Mai 1415) und die Abdankung Gregor's XII. (4. Juli 1415) erfolgt war, faßte die Versammlung den Beschluß, wenn die Lossprechung Malkaw's den Bestimmungen des kanonischen Rechtes gemäß erfolgt sei, dieselbe bis auf

weiteres insolange gelten zu lassen, als der Magister außerhalb der Grenzen der kölnischen Kirchenprovinz verweile; betrete er aber deren Gebiet, so unterliege er dem Spruche des kölnischen Inquisitors. In diesem Sinne instruierte auch die Kölner Universität ihre Deputierten auf dem Konstanzer Konzil in einem vom 19. Mai 1416 datierten Briefe, dem ein Schreiben an das Konzil selbst beilag<sup>1</sup>. In dem letzteren teilte die Universität den Verlauf des gegen Malkaw eingeleiteten Prozesses in kurzen Worten mit, verwies bezüglich der Einzelheiten desselben auf die Inquisitionsakten, die sie nach Konstanz schicken würde, und auf das Zeugnis ihrer dort anwesenden Deputierten und ersuchte das Konzil, ihr und dem Inquisitor eine Entscheidung zukommen zu lassen. Obwohl beide Briefe erst mehr als acht Wochen nach ihrer Absendung, am 17. Juli, in Konstanz eintrafen, so waren doch mittlerweile die Kölner Deputierten merkwürdigerweise noch nicht in den Besitz der Akten des Malkaw'schen Prozesses gelangt. Sie teilten dies der Universität in einem Briefe vom 23. Juli mit dem Bemerkten mit, daß, wenn sie nicht die Prozefsakten zur Hand hätten, sie jedes Vorgehen gegen Malkaw für aussichtslos hielten; aber auch wenn die Inquisitionsprotokolle vorgelegt würden, sei der Erfolg der Untersuchung ein sehr unsicherer, und müsse man auf viele Schwierigkeiten gefaßt sein. Nähere Informationen darüber werde die Universität und der Inquisitor durch den nach Köln zurückreisenden Christian von Erpell erhalten, der auch von Malkaw's Verteidigungsschrift Kenntnis genommen habe. Die Kölner Deputierten halten es schließlic für notwendig, zu versichern, daß Jakob von Soest keine weiteren Angriffe vonseite Malkaw's zu befürchten habe.

Da uns alle weiteren Nachrichten über das Schicksal Johann Malkaw's fehlen, so können wir nur Mutmaßungen

---

1) Wilmans war im Irrtum, als er, im Widerspruch mit Evelt, die auf Malkaw's Prozeß bezüglichen Briefe der Kölner Deputierten in das Jahr 1415 setzte; ein Blick auf die in den Briefen erwähnten Verhandlungen des Konzils (z. B. die Unterhandlungen mit Aragonien und Castilien) hätte ihn belehren müssen, daß sie in das Jahr 1416 gehören.



über den Ausgang seines Prozesses anstellen. Wenn die Kölner Universität denselben überhaupt bei dem Konstanzer Konzil noch weiter verfolgte, was sehr zweifelhaft ist, so ist er höchstwahrscheinlich günstig für den Magister verlaufen. Das freisprechende Urteil des Kardinals Johannes von Ragusa konnte allerdings auf Grund des Beschlusses des Konzils vom 4. Juli 1415 angefochten werden, wonach Gregor's XII. und seiner Legaten Amtshandlungen vom Konzile nur insoweit als gültig anerkannt wurden, als sie auf seiner Obedienz thatsächlich angehörende Gebiete, zu denen die Diöcese Köln seit 1409 nicht mehr gehörte, sich bezogen. Dagegen konnte sich Malkaw mit vollem Rechte auf einen zweiten in der gleichen Sitzung gefassten Beschlufs des Konzils berufen: dafs nämlich alle bei Gelegenheit und aus Veranlassung des Schismas ausgesprochenen Strafen, Zensuren und Sentenzen für ungültig zu erklären, alle deshalb eingeleiteten Prozesse niederzuschlagen seien<sup>1</sup>. Wir dürfen wohl voraussetzen, dafs das Konzil, wenn es sich mit Malkaw's Angelegenheit zu beschäftigen hatte, sich sehr rasch darüber klar wurde, dafs der Magister wie in Strafsburg so auch in Köln nur „bei Gelegenheit und aus Veranlassung des Schisma“ als Ketzler angeklagt worden war.

Auf die Wirksamkeit der kirchlichen Inquisition während der Zeit der Kirchentrennung werfen die von uns geschilderten Ereignisse, um dieselben noch in einem letzten Rückblicke zusammenzufassen, ein nichts weniger als vorteilhaftes Licht. Sie zeigen uns dieselbe als gefügte Dienerin der kirchlichen Parteien, als willenloses Werkzeug der wegen vollständig berechtigter Vorwürfe aufgebrachten und nach Rache verlangenden Bettelmönche, als Verfolgerin auch des ernstgemeintesten Versuches, dem sittlichen Niedergang des Klerus und der dadurch bedingten Verwilderung der Massen zu steuern. Es ist eine bedeutsame Thatsache, dafs die Strafsburger Glaubensrichter in Malkaw's Bekämpfung der inneren Schäden des damaligen Mönchtums nichts anderes, als Anstiftung zum Aufruhr gegen die kirchlichen Gewalten

---

1) v. d. Haardt a. a. O. IV, 372. 377.

erblickte, daß sie, völlig verständnislos für den von Malkaw ausgesprochenen Gedanken einer von streng kirchlicher Basis ausgehenden sittlichen Reform des Klerus und des Volkes, dem orthodoxen Sittenprediger, den das nach innerer Erbauung verlangende Volk als gottgesandten Seelsorger begrüßte, durch den frivolen Vorwurf der Ketzerei den Mund verschloß. Und trotz der in dem Vorgehen der Straßburger Mendikanten zutage tretenden Nichtachtung aller Rechtsnormen, dürfen wir dasselbe doch kaum als eine völlig isolierte Erscheinung, die etwa aus der stark ausgeprägten Eigenart des preussischen Magisters zu erklären wäre, betrachten: Fast ganz zu derselben Zeit, als Malkaw mit der Kölner Inquisition in Berührung kam, stand in Basel der bekannte Dominikaner Mülberg als erbitterter Gegner der sittenlosen und zum Teil irreligiösen Beginen auf und erwirkte nach jahrelangem Kampfe mit den die Beginen beschützenden Barfüßern deren Vertreibung aus der Stadt. Zu seinen Predigten, in denen er die allgemeinen Unsitten, Ehebruch, Gotteslästerung, Üppigkeit und Spielsucht mit glühendem Eifer angriff, drängte sich das Volk, und der Rat der Stadt Basel sah sich zur Erlassung einer Reihe von im Sinne jener Predigten gehaltenen Mandate veranlaßt. Als aber Mülberg, so erzählen die Baseler Chroniken<sup>1</sup>, auf der Kanzel auch über den Wucher, die Unzucht und andere Laster der Geistlichen sich aussprach, als er diesen fast mit denselben Worten wie Malkaw drohte, daß, wenn nicht die großen Prälaten und Herren eine innere Reform der Kirche versuchten, daß dann die harten Steine reden würden, bis eine Reformation geschehe, da hatte der Dominikaner die Nach-

1) Wurstisen, Baseler Chronik (Basel 1580), S. 220; Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel III, 24—35. Die von uns benutzte Kolmarer Handschrift Nr 29 enthält unter dem Titel: „Materia fratris Johannis Mülberg contra Beghardos“, eine Sammlung von päpstlichen Bullen und bischöflichen Verordnungen gegen die Begharden nebst einleitender Abhandlung, die, wie es scheint, verschieden ist von Mülbergs Tractat, den Martini (in Mosheim, De beghardis et beguinabus, p. 555 sqq.) im Auszug mitgeteilt hat.

sicht des Baseler Klerus verwirkt: man nahm den Umstand, daß Mülberg sich zur Obedienz Gregor's XII. hielt, zum Anlaß, um ihm die Kanzel zu verbieten, machte ihm als Schismatiker und Ketzer den Prozeß und verjagte ihn aus der Stadt. In Maulbronn starb er 1414 in der Verbannung.

## Beilage<sup>1</sup>.

### I.

(fol. 86<sup>a</sup>—90<sup>b</sup>.)

Magistri Johannis de Prussia presbyteri responsio ad sibi obiecta.

Johannes de Prussia, clericus Culmensis diocesis, sacerdotum indignissimus, filius Nicolai Malkaw de civitate Strasberg<sup>2</sup> in

1) Der im Folgenden gegebene Text stammt, wie schon bemerkt, aus der Kolmarer Handschrift Nr. 29 (XV. saec. chart. 4<sup>b</sup>). Dieselbe hat durch Feuchtigkeit sehr gelitten, so daß manche Seiten nur noch schwer mehr lesbar sind. Außer der Verteidigungsschrift Malkaw's enthält die Hs. noch folgende für die Kirchengeschichte in Betracht kommenden Stücke: Traktate der Universitäten Wien, Krakau und Erfurt über die fürstliche Neutralität zur Zeit des Baseler Konzils, eine Abhandlung von Thomas Parisiensis gleichen Inhalts, mehrere Traktate gegen die Sekte der Begharden und Fraticellen (zum Teil schon in Mosheim, *De beghardis et beguinabus* veröffentlicht) und ein satirisch-polemische Stück über die Lehren der Husiten. Malkaw's „Responsio“ teilen wir im Auszuge mit, indem wir uns auf den Abdruck der unserer Darstellung zugrunde liegenden Stellen und der für die Beurteilung der Eigenart des Verfassers wichtigsten Abschnitte beschränken. Abgesehen von der Vereinfachung des Vokalismus und Konsonantismus, wobei wir uns an die in den „Deutschen Reichstagsakten“ beobachtete Schreibung anschlossen, haben wir uns jeder, wenn auch noch so naheliegenden Änderung enthalten, da Malkaw selbst das Vorkommen von falschen und mangelhaften Ausdrücken, grammatikalischen Fehlern und ungenauen Citaten in seiner Verteidigungsschrift bespricht und dieselbe mit den eigentümlichen Umständen, unter denen er seine Apologie zu schreiben gezwungen ist, entschuldigt. Daneben fällt allerdings eine Reihe von Fehlern offenbar dem Abschreiber zur Last.

2) Andere Formen des Namens: Straisbergk, Strosbark, Strosburg etc.; s. Österley, *Hist.-geogr. Wörterb. des deutschen Mittelalters*, S. 663.

Prussia, dilectis dominis meis apud sanctum Petrum in Basilea et meo in Christo dilecto Nicodemo. sempiterna vobis pax et gaudium sit in omni tribulacione, salus et sanctitas in omni aduersitate, sapientia et caritas in omni opere, lumen et veritas in omni verbo et sic frequenter salutare haurire aquas in gaudio filiorum dei de vulneribus Ihesu Christi, domini nostri. hoc michi atque vobis prestare dignetur dei et virginis filius, qui nos extensus in cruce manibus redemit feliciter. domini mei dilectissimi, nuper ex parte vestri per dominum Andream Album monachum accepi quandam cedulam papiream, in qua continetur leprosum utique a finibus credencium ac Christi fidelium longe eliminandum, quod conceperunt sinistre fratres de doctrina, quam, ut spero, catholice seminavi. sicut conceperunt sic evomarunt. det deus, ut a quibus originaliter processit, ne illorum sensus sit figuratus per ollam succensam, de qua dicitur Jerem. primo. non enim, ut ego Johannes de Prussia predicavi, intellexerunt, timeo quod noluerunt, nec, ut gessi aut ut dixi, ipsi scripserunt nec finem, quem intendebam et quem intendo, recte inspexerunt. ideo heu ad caudam incatholicam me et dicta mea glosaverunt<sup>1</sup>. et quia evangelice me pauperem informare noluerunt, ideo me in carcere posito leprosum conceptum eorum de doctrina mea, ut spero, catholica, domino Argentinensi episcopo hoc, quod michi destinatis, scripserunt.

sequitur cartula per vos michi destinata, que continet XIII articulos, quos domino Argentinensi [episcopo] contra me scripserunt:

1. Johannes de Prussia in prima preludeali- examinatione multa negavit, in secunda vero examinatione iurando de veritate dicenda sibi contradixit confitendo prius negata. ergo periurus.

2. item diu exulavit non habens dimissorias litteras sui episcopi. nec de statutis patrum curat. videtur igitur esse de secta Lollardorum.

3. item predicavit, confessiones audivit, sacramenta ministravit, non habens licenciam episcopi seu vicarii sui. videtur igitur esse de secta Waldensium.

4. item predicavit: Christo in cruce lanceato cor eius vixit. videtur ortum habere de errore Johannis Petri minoris condemnati.

5. item predicavit alibi, si cogere ad fornicandum et si carnem suam nunquam maculasset, vellet potius sacramentum corporis Christi in caritatis timore ad terram ponere, quam actum fornicacionis eciam coacte perficere. que necessitas, tales casus

1) *Folgen Ausfälle des Angeklagten auf seine Verfolger.*

ponendi in sermone? videtur fidem catholicam non habere ad sacramentum corporis Christi.

6. item petendo ab eo mulieri corpus Christi: vade, dixit, prius merdatum vel minctum. in irreverenciam corporis Christi dicit talia.

7. item predicavit: stante multitudine glosarum ecclesia non potest venire ad pacem videri suo (*sic*). in contemptum statutorum sanctorum patrum talia dicit.

8. item predicavit quosdam in habitu rusticorum [et] mechanicorum venturos et veritatem predicaturos et quod illos expedit defendere contra impugnantes eos sinistre, in quo tendit ad turbacionem cleri et religiosorum. ergo eliminandus est a diocesi, quia videtur esse de secta Waldensium.

9. item requisitus an crederet constitutionem non revocatam obligare eum, quem tangit, dicit se credere, quod sic, salvo iudicio meliori. nota in hoc, quod dicit: salvo iudicio meliori. videtur dubius in fide [de] auctoritate ecclesie.

10. item multos homines utriusque sexus in suam recepit obedienciam per iuramentum prestitum manibus, in quo facto ad enervacionem utriusque iurisdictionis laboravit, intendens sibi acquirere populum et sic turbacionem excitare in clerum et in religiosos. videtur esse pseudoapostolus, de quibus Hildegardis prophetavit.

11. item in Basilea citatus occulte recessit et in diocesi Treverensi tentus fuit. videtur iusticiam fugere.

12. item inhoneste loquitur mulieribus de immundicia menstruorum. videtur disciplinam nullam habere et apparet esse nequam.

13. item comedunt corrosa per eum. videtur esse de libertate spiritus, in omnibus factis suis finaliter maliciam intendens.

14. item, reverendissime pater et domine, noveritis feria quinta post pascha consilium habuisse presentibus ibidem multis religiosis et aliis clericis fide dignis, et conclusimus ex predictis articulis Johannem de Prussia personam infectissimam et eum eliminandum a diocesi tamquam vehementer suspectum de heresi et tendentem ad turbacionem cleri et religiosorum. petimus ergo consilium et consensum dignissime paternitatis vestre.

ecce, dilectissimi, istud est leprosum, quod conceperunt de doctrina, quam dedit michi dominus Jhesus Christus facere, et protestor in deum celi, quod prefatum leprosum et infectivum malum, ad quod me interpretati sunt, nunquam cogitavi et quia, ut percepi<sup>1</sup>, conturbati estis propter prefatos articulos, supplicastis

1) *Hs.* precepi.

michi, ut veritatis intuitu et pro consolacione amicorum meorum non tardarem, scribere manu propria meam penes predictos articulos intencionem, quod eciam merito et libenter iuxta posse facere vobis non denegabo. et si habuistis pene (*sic*) novissimis articulis, que (*sic*) minus habundanter in superficie glosate sunt, dolorem, pavorem et tristitiam, scribere curavi vobis intencionem meam, ut spero, catholicam, ut habeatis pro dolore spem gaudii, pro pavore rationem fidei et pro tristitia fiduciam futuri premii, quoniam per multas tribulaciones oportet nos transire ad vitam, quam repromisit deus diligentibus se.

et quia cathenatus existo in carcere nec libros habeo et inquisitor inhibuit custodibus, ut michi nec incaustum nec papirum nec calamum nec utiquam aliquem librum accomodarent, pastor autem ovium papirum et calamum michi presentavit et per fenestras carceris proiecit. ego autem cum vino et carbonibus incaustum feci et ea, que secuntur, manu mea propria scripsi. et antequam perveniam ad declaracionem articulorum, quinque presuppono, que in omnibus dictis, factis et scribendis volo michi esse salva<sup>1</sup>.

sequitur primus articulus: Johannes de Prussia in prima preludeali examinacione multa negavit, in secunda vero iurando de veritate dicenda sibi contradixit confitendo prius negata. ergo periurus.

hic volo scribere recte, sicut se factum habuit; dico autem primo absque reverencia illam conclusionem esse infraternam, imo falsam, quia periurium quo ad illum modum non habet locum, nisi dum quis iuraret contra constantem sibi veritatem scienter, quod ego minime feci, ut sequitur.

in prima examinacione quesivit inquisitor, utrum essem alicuius ordinis approbati. dixi: timeo per vos illaqueari. dixitque inquisitor: tu non debes timere. cui respondi: ego sum secularis sacerdos et volo libenter ad omnia michi proponenda dicere constantem michi veritatem pronunc. tunc statim inquisitor irato animo dixit: ad quid tibi debet illa addicio „pronunc“? tum respondi: ad evadendum reatum periurii, quia omnium de presenti non habeo memoriam. deinde plura quesivit,

---

1) Folgen fünf „protestationen“, in denen der Angeklagte seine Rechtgläubigkeit beteuert, die Leser auf den Sinn, nicht auf die Form seines Schreibens zu achten bittet und die Verantwortung für Ungenauigkeit des Ausdrucks, falsche Citierung von Stellen der Bibel und der Kirchenväter, sowie für Verstöße gegen die Grammatik ablehnt.

et respondi veritatem ad singula protunc michi constancia et iuravi eciam in fine prime examinacionis: sic dixi veritatem pronunc constantem michi. quod autem timebam illaqueari, fuit ex eo: nam non longe, antequam captus fui, predicavi unum sermonem contra neutrales et scismaticos, prout canit instrumentum, quod destinavi vobis. in quo sermone nominaliter contradixi Johannem Angelum de Hiltelingen, fratrem ordinis sancti Augustini, qui se pretendit episcopum Luberiensem (*sic*) et qui fuit et est intimus amicus inquisitoris. accidit una dierum, quod in ambitu predicatorum in domo capitulari loquebatur michi inquisitor frater Nicolaus Bokeler et inter cetera dixit ad me: unde tibi talis presumpcio, quam alibi exercuisti in tua frivola predicacione nuper aput sanctum Thomam, nominando illum reverendum patrem et dominum, dominum Johannem de Hiltelingen? cui ego: sit ipse pater vester et dominus, ego tenebo et pronuntiabo eum nocivum hominem, qui quasi totam civitatem suis iniquis argumentacionibus seducit, dominum ducem Austrie a sancta Romana ecclesia declinare fecit, protector scismaticorum et seminator neutralitatis. sit ipse pater vester et dominus, meus autem nunquam erit! tum inquisitor prefatus cum maxima ira, ut michi apparuit, suis michi digitis minando dixit: ego adhuc ordinabo, quod claudetur tibi os per totam Alamanniam. et quia ego talia audivi ab inquisitore modicum ante captivitatem meam, timebam eum et in fine prime examinacionis iuravi dixisse me veritatem pronunc michi constantem. recessi autem de primo examine et fui reclusus ad carceres et cum in carcere deliberassem mecum, gaudebam valde de condicione tam propter conscienciam meam, quam eciam propter reatum periurii. productus autem de carcere ad secundam examinacionem, dixit inquisitor ad me: tu debes iurare, quod ad singula tibi proponenda dices meram veritatem. tum ego: volo libenter, imo et gaudenter ad omnia respondere et eciam veritatem michi nunc constantem dicere et omnia sub meliori et saniori consilio ac iudicio et sub sancte matris ecclesie decisione. nam deo teste omnia, que feci et que dixi vel quod predicavi, spero me saltem catholice intendisse. et inquisitor cum ira dixit: ad quid iste addiciones „veritatem pronunc“ et „salvo iudicio meliori“? protunc specialiter requisitus de multitudine glossarum et de obediencia tamquam de principalibus, qualiter tunc respondebam, non modo bene constat, sed id, quod constat, videbitis in declaracione illorum duorum articulorum. protunc eciam requisitus a priore predicatorum, utrum crederem constitutionem ecclesie non revocatam obligare eum, quem tangit, dixique ad priorem predicatorum, ad lectorem minorum, ad inquisitorem specialiter: timeo per vos illaqueari, quia alias in ambitu vestro dixistis vos adhuc velle ordinare, quod deberet michi claudi os.

unde laudari deberem tribulor (*sic*). respondit inquisitor dicens: crede michi, Johannes, tu habes [nichil?] timere, ita deus me salvare dignetur, sicut vere tuum melius quero nec te illaqueare intendo. et tunc dixi ad singula michi in secunda examinacione proposita addendo semper: dico veritatem michi pronuncie constantem et omnia sub meliori iudicio saniori et propinquiori. sed heu laqueos non evasi. nam timor, quem timebam, evenit michi et, quod verebar, accidit et venit super me, quod ab inicio timui. nam id, quod inquisitor asseruit se non intendere, eius contrarium fecit, dum domino episcopo Argentinensi prescriptam cartulam destinavit, in qua me periurum false scripsit, ut patet in articulo. novit deus et committo devotis mentibus, quis nostrorum in predictis articulis convinci possit de periurio. dico omnia sub meliori iudicio et sub correccione sancte matris ecclesie, a qua et eius communi fide nunquam declinavi nec unquam declinare intendo.

~~~~~

## II.

(fol. 90<sup>b</sup>—91<sup>b</sup>.)

### Secundus articulus et eius declaracio.

Diu exulavit non habens dimissorias litteras sui episcopi et de statutis patrum nichil curat. videtur esse de secta Lollardorum.

Declaracio et intencio mea penes istum articulum et factum habet in se sic: exulavi contra voluntatem patris mei et matris et omnium carnalium amicorum, exulavi contra voluntatem vicarii mei episcopi, quia episcopus in diocesi sua tunc non erat, et fuit tempore Wicboldi episcopi Culmensis. ad instanciam patris mei et omnium amicorum meorum vicarius episcopi mei dimissoriales dare renuit. ego autem ad dei honorem et propter salutem meam exulare volui, nec penitet me fecisse, nec hoc de capite meo nec ex libertate malicie feci, sed ex isto quod scribitur XIX q. II: due sunt, inquit, leges, una publica, alia privata. est autem lex publica, que a sanctis patribus est tradita, et est lex canonum, que est propter transgressores (ad Gal. 3). nam, ut puto, propter criminosos et propter eos, qui deserunt legem recte caritatis, statutum<sup>1</sup> est, quod nullus transire debeat a suo episcopatu sine licencia sui episcopi et sine litteris, sed pari fideli cum infideli (in secunda ad Cor.), et licet malefici

---

1) *Hs.* statum.



Pharaonis fecerunt similiter ad obiectum visus sicut Moyses, non tamen ex uno principio nec ad finem unum. est ergo lex privata, que instinctu sancti spiritus scribitur in corde, sicut de quibusdam apostolus dicit: qui habent legem dei scriptum in cordibus suis. si quis autem crederet inspiracionem spiritus sancti, beatus, qui sentiret, sed vere beacior, qui consentiret, non legem destrueret, sed statueret, ut patet 4 ad Rom., et sequitur ibidem in canone: si quis sub episcopo suo seculariter viveret et si afflatus spiritu sancto<sup>1</sup> in aliquo alio statu se salvare voluerit, eciam episcopo suo contradicente liber erit nostra auctoritate. . . . .<sup>2</sup> prefata scribere volui, quia spero me per dei gratiam aliquantulum iuxta premissa fecisse. nam ea intencione patriam meam exivi, quod ordinem Carthusiensem intendebam intrare, sicut vidistis in litteris meis. sed heu debilitas corporis mei prohibuit. quare dico: valet hic in me inquisitoris sententia. sicut in<sup>3</sup> primo dico omnia sub meliori iudicio et sub sancte Romane ecclesie correctione, a qua et eius communi fide nunquam declinavi nec declinabo.

### III.

(fol. 91<sup>b</sup>—93<sup>a</sup>.)

#### Tercius articulus et eius declaracio.

Predicavit, confessiones audivit, sacramenta ministravit, non habens licenciam. videtur esse de secta Waldensium.

Predicavi; hoc feci de licencia episcopi. confessiones audivi, sacramentum corporis Christi ministravi, sed de scitu et licencia plebanorum et ad preces eorum, non ex libertate malicie more Waldensium. habui autem me in prefatis ut catholicus sacerdos. . . . .<sup>4</sup> eo autem tempore, quo in Argentina predicavi, et contra scismaticos et neutrales semper aliqua tetigi, hoc durius in Argentina feci quam alibi et eciam Colonie, et quia<sup>5</sup> populo apparebat, quod ego ausus fui talia, qualia videbitis in septimo articulo de glosis, predicare, quasi infinitus populus currebat post

1) *Hs. spiritus sancti.*

2) *Folgt eine längere dogmatische Auseinandersetzung über die Grenzen des Gehorsams gegen kirchliche Obere.*

3) *In der Hs. von derselben Hand verändert in valuit.*

4) *Folgt ein Abschnitt über die kirchlichen Bestimmungen rück-sichtlich der Grenzen der dem Papste, dem Bischofe und dem Pfarrer zustehenden Absolution.*

5) *In der Hs. hinter quia von erster Hand ut in den Text corrigiert.*

sermone meo, et ad dei laudem et ad consolacionem vestram vobis scribo, quod spero plus quam XVI M. hominum utriusque sexus tam clericorum, quam laicorum de numero scismaticorum et neutralium reducta esse. et sciatis firmiter, quod propterea sustineo, et libenter sustinere volo, imo et mori cum sancta Romana ecclesia et cum domino nostro Bonifacio, a quo et vos dilectissimi nullomodo debetis declinare. et nolite advertere infectiva argumenta illius de Hiltelingen, qui se pretendit episcopum Lumbariensem, sed potius revolvite, quod aliquando et sepe dixi et scripsi vobis: si non libere elegerunt, quare libere ad coronacionem intraverunt, cum tamen coronacio vim obtinet electionis? ut autem vobis funditus mentem meam pandam, scire debetis, quod sepius nonnulli homines utriusque sexus volentes michi confiteri, illis semper dixi: non habeo licenciam audiendi confessiones. multi fuis lacrimis michi dixerunt: domine nos speramus, quod omnipotens deus vos duxit ad nos; petimus audiri a vobis. qui sic instanter rogaverunt, ad illos dixi ad unum quemque singulariter: vade ad tuum plebanum et roga ab eo licenciam, ut possis de sua licencia michi confiteri. . . .<sup>1</sup> credo autem, quod ex quo veni de Roma, quod forte trina vice absque speciali licencia predicavi, nescio tamen; si autem, tunc presumpsi triplici racione. primo dum recessi de Argentina, recessi in larga licencia domini episcopi nec scivi veraciter datam michi licenciam expirasse. secundo dominus Johannes Bok, magister civium, dixit, quod vellet de novo licenciam a domino episcopo impetrare; credidi impetrasse. tercio predicavi auctoritate dominorum Theutonicorum, quorum capellanus et commensalis fui et essem hodie, si libertate gauderem, et proposui ordinem ipsorum intrare et dixi eciam eis, quod vellem intrare ordinem eorum et sic eo minus timui malefacere et vere nec intendebam contumare sine nova speciali licencia. sic gessi. si excessi, adhuc ignoro, sed peto informari. dico omnia sub meliori iudicio et sub sancte matris ecclesie decisione.

~~~~~

IV.

(fol. 93<sup>a</sup>.)

Quartus articulus.

Predicavit: Christo in cruce lanceato cor eius vixit. videtur ortum habere de errore Johannis Petri minoris condempnati.

---

*1) Im folgenden werden ausführliche Mitteilungen über die näheren Umstände, unter denen sich der Angeklagte zur Ertheilung der Absolution herbeiliefs, gegeben, wobei er stets sich an die kirchlichen Vorschriften gehalten haben will.*

Illum articulum predicavi reprobative. nam in Argentina fuit magna disputacio inter nonnullos, an cor Christi vixisset, dum Longinus lancea [latus] eius perforavit. et quia varia narrabantur inter laicos, dixi, ut melius recorder: filii dilectissimi, vestrum non interest, de talibus disputare, sed credere tenemini evangelio Johannis, qui dicit: ad Ihesum autem cum venissent, ut viderunt esse iam mortuum, non fregerunt eius crura, sed unus militum lancea latus eius perforavit, et continuo exivit sanguis et aqua. et qui vidit, testimonium prohibuit et verum est testimonium eius.

## V.

(fol. 93<sup>a</sup>—95<sup>a</sup>.)

## Quintus articulus.

Predicavit alibi, si cogeretur ad fornicandum et si carnem suam nunquam maculasset, vellet potius sacramentum corporis Christi in caritatis timore ad terram ponere, quam actum fornicacionis eciam coacte perficere. que necessitas, tales casus ponendi in sermone? videtur fidem catholicam non habere ad sacramentum corporis Christi.

Adiuvam me domine, quia querunt undique, qui scripserunt de me: que necessitas tales casus ponendi in sermone? quare ergo locum et necessitatem omnibus legentibus et audientibus enunciabo. fui autem Thuregi et predicavi, ut infra continetur, teste beato Gregorio, ut credo, XXX<sup>o</sup> moralium: „non enim una et eademque (*sic*) exhortacio omnibus convenit, quia nec cunctos par morum qualitas astringit, sed sepe alios afficiunt, que aliis prosunt“ et sequitur infra: „ergo secundum qualitatem audiencium debet formari sermo doctoris“ et quia spoliatio diaboli est conversio fidelium, ergo zelus animarum causabat necessitatem, ut querunt: que necessitas, tales casus ponendi in sermone? heu sciivi et scio nonnullos per sermonem talem informatos. nam in sacris sunt constituti, qui dixerunt ad nonnullas personas actum nature sub spe prolis eciam extra matrimonium non esse peccatum aut vix veniale. si sic crediderunt, nescio, quod dixerunt, scio, unus quisque ad suam: dico tibi, sed secrete: plura licita sunt, que dicere omnibus non expedit, quia non omnes recte capiunt. si induissem sacra vestimenta et iam ire vellem ad divinum officium et si naturalis stimulus carnalis, qui non ex habundancia vini ut seculariter vivencium nec ex probabita libidinoso cogitatione me premeret, sacra vestimenta deponerem et expellerem per

actum naturalem naturalem libidinem, quia sic non est ita grande peccatum, sicut oportet aliquem predicare in cancellis et specialiter sicut iste de Prussia predicat, nescio quis diabolus duxit eum huc, quod totus populus currit post eum. imo, quod deterius, nonnulli in sacris constituti filias spirituales sic deceperunt: nolunt ipsi cum apostolo castigare corpus, sed potius derelinquere legem dei et ecclesie tam in secreto<sup>1</sup> quam extra. sed propter eorum iniquas condiciones simplices errare fecerunt. non enim catholice stant eorum condiciones: patet hoc expresse in Clementinis de hereticis „ad nostrum“. illud ad interrogationem, ut querunt in articulo: que necessitas, tales casus ponendi? sed motivum, ut hic scripsi, in cathedra non dixi, quia scandalum timui. sed propter revocare sum<sup>2</sup> deceptus et propter premunire decipiendus, sicut infra in sermone dixi: videte, ut nemo vos decipiat. incipit crescere commune proverbium: si quis sic crederet vel si quis doceret, in fide erraret. nonnulli dicunt simplicem fornicationem non esse peccatum aut vix veniale. nulla condicio habet causare non esse peccatum. nemo potest actum illum facere absque peccato nisi in approbato matrimonio, prout docet sancta mater ecclesia. veritatem dico vobis: grave est peccatum, dum liber cum libera, gravius cum seculari clerico, sed vere gravissimum cum religioso. post deducionem illorum dixi: iam volo vobis ponere terribile exemplum. ego enim sacerdos et concessum est michi ab ecclesia sancta, tangere corpus Christi et si videretis me, quod corpus domini Jhesu Christi sumerem de corporali vel de pixide et in presencia vestra ad terram ponerem, non diffido, quin terror vos invaderet, corpus tamen domini maneret. isto non obstante exosum me haberitis, ut dignum esset. attendite et intencionem meam considerate. hoc desiderio dico vobis de me ipso: si ego utique inter catholicos deberem vicium facere aut actum nature, ut supra, quamvis secundum Augustinum omne peccatum oportet, quod sit voluntarium, ego presumerem, super dei misericordiam potius in caritatis timore reverendum corpus domini nostri Jhesu Christi super terram ponere<sup>3</sup>, quam agere, cuius contrarium promisi servare. cum enim virginitas amittitur, irreparabilis thesaurus perditur. . . . .<sup>4</sup> sic tunc in sermone dixi et scio, per dei gratiam,

---

1) Hs. in decreto.

2) Hs. sit.

3) Hs. ponerem.

4) In der Hs. folgt ein längerer Abschnitt über die Jungfräulichkeit, deren freiwilliges Aufgeben durch nichts entschuldigt werden könne.

quod valde fructivicavit hoc, quod choruscavi de venerabili sacramento <sup>1</sup>. . . . .

~~~~~

VI.

(fol. 95<sup>a</sup>.)

Articulus sextus.

Item petendo ab eo mulieri corpus Christi dixit: vade prius merdatum vel minctum. in irreverenciam corporis Christi talia dicit.

Gaudendo dico, quia et si fecissem, staret tamen absque peccato, et sicut in principio examinacionis mee, sic vobis scribo, quod non constat omnino michi. si dixissem et si constaret, omnino non negarem, quia absque causa et ratione non dixissem. personam tamen libenter scirem, quia aliquando per aliquas personas posuerunt laqueos michi sinistri fratres. omnino non negarem, quia ex isto suspectus de heresi non essem, ut conclusit eorum summa. videte amantes, quales articulos! verum et hic dicam: o nebulata caritas! videtur tibi hoc esse phas, istud pro articulo scribere episcopo? amat te, ignorat me, et si, ut tu dicis, esset verum, non scires tamen sensum meum.

~~~~~

VII.

(fol. 95<sup>b</sup>—103<sup>a</sup>.)

Septimus articulus.

Item predicavit: stante multitudine glosarum ecclesia non potest venire ad pacem videri suo (*sic*). in contemptum statutorum sanctorum patrum talia dicit.

Pro illius articuli declaracione rogo vos, dilectissimi domini, et sicut vestra rogavit me caritas, ut de carcere scriberem super pefatos articulos leprosissime ab emulis meis interpretatos meam interpretacionem et meam declaracionem, sic hic peto diligenter attendere. nam sine dubio ea, que hic scribo, et in Argentina sic predicavi et sic dixi atque sic confessus sum et si hoc non fecissem, vere carceres minime sustinerem. factum est autem,

---

1) Den Schluss des Abschnittes bildet eine abermalige Polemik gegen die fornicatores.

dum de Colonia venissem ad Argentinam, intendens ire Romam pro gracia anni jubilei, nonnulli nobiles et mercatores, qui in Prussia et in Colonia mei noticiam habuerunt, me instantissime pecierunt, quatenus amore dei et veritatis intuitu modicum tempus aput Argentinam tardarem et verbum salutis eciam ibi predicarem. quibus dixi: procuretis michi licenciam a domino episcopo, ego libenter faciam. et statim procuraverunt licenciam predicandi et predicavi ibi bene ad spacium unius mensis, tangendo specialiter scismaticos et neutrales, quorum utriusque sexus magna multitudo erat. qui eciam ceperunt odire me et detrahare michi, sed specialiter propter commendatorem Johannitarum, qui fuit et est hodie magnus scismaticus, qui post presentem sermonem de Argentina fuit expulsus, item propter dominum Ymerium vicarium aput omnes sanctos, qui, quoscunque potuit, ad neutralitatem informavit, asserens neutralitatem esse saniozem viam in isto dolendo scismate. et hoc idem frater Johannes de Hiltelingen de ordine beati Augustini, quos ad sathanicam suam synagogam videlicet ad Clementem, quem Clementem septimum ausu sacrilego nequiter proclamat, trahere non potuit, saltem talibus neutralitatem suadere presumpsit, et scitis, quod contra eum multum scripsi et contra eum clamabo iuxta posse, quam diu vixero. et scio, quod tres prefati et eorum adherentes querunt vitam et honorem meum perdere. et mortem non formido subire pro sancta Romana ecclesia et pro sanctissimo patre nostro Bonifacio, pro cuius canonica veritate vos, dilecti domini, dubitare minime debetis. interim dum sic moram traxi in Argentina, devenit ad noticiam meam, quod nonnulli de emulis meis tale haberent et habuissent consilium, ex quo ego vellem versus Romam, quod ipsi deberent suis amicis in curia Romana existentibus de me scribere, quod ego essem magnus seminator errorum, seducens populum a sancta catholica ecclesia, predicans contra summum et verum pontificem dominum nostrum; sic scribemus unusquisque suo amico et forte ordinabitur, quod capietur, et si capietur, tot ordinabimus articulos contra eum, quod habebit satis agere. ego autem, dum prefatum iniquum consilium a nonnullis fide dignis sepius audivissem, cogitavi mecum: et quare in consilio eorum dicunt: seducens populum a sancta ecclesia catholica predicans contra summum et verum pontificem, dominum nostrum, et neutrum nominant, nec dominum nostrum Bonifacium nec Ropertum, quem tamen Clementem garrulant? timebam ex premissis magnam latentem nequiciam et cogitavi, pro innocencia mea in memet ipso providere de remedio contra dictum leprosum consilium. procuravi cum omnibus plebanis tocius Argentine, quod fuit intimatum, quod ego vellem aput sanctum Thomam unam et integram predicacionem predicare

contra Ropertum, qui se Clementem sextum (*sic*) nominare presumpsit, contra scismaticos et neutrales, quod placuit fidelibus multum. et convenit maxima multitudo populi et clericorum anno, die, hora, loco, ut in instrumento super huiusmodi predicatione bene vidistis. fuit autem thema meum hoc, quod scribitur ad Corinth. 3: „fundamentum aliud nemo potest ponere, preter id, quod positum est.“ post huius thematis deducionem recte, ut sequitur, dixi: karissimi homines, vos scire cupio ad meam devenisse noticiam, quod nonnulli, qui me false volunt intelligere, intendunt me aput sedem apostolicam Rome diffamare quasi hominem populum a sancta catholica ecclesia seducentem et predicantem contra summum et verum pontificem, in quibus verbis latet cautela magna, quia dominum nostrum Bonifacium, qui est verus et summus pontifex non nominant, nescio an ipsi maledictum Ropertum et hereticum in suis obscuris verbis intendunt. vobis namque constat, quod ad vestram petitionem hic predicaverim et quasi in omnibus meis predicationibus dominum nostrum Bonifacium verum esse papam et summum pontificem et sancte Romane ecclesie catholice, extra quam non est salus; patet XXXXIV q. 1. (*sic*)<sup>1</sup> „omnibus consideratis“. quod et Colonie et Maguncie feci. verum eciam quasi infinitos emulos comparavi et sunt nonnulli hic inter vos, ut credo, a quibus incautus existo; me eciam ea de causa plures iam hic habere insidiatores quidem in hoc bene apparet, quia sermonem et fidem meam, imo facta mea et dicta mea de vero in falsum intendunt convertere et sensum, quem nuper aput sanctum Stephanum dixi sub his verbis, quod quamdiu unusquisque vellet textus sacre scripture glosare secundum caput suum et non secundum sanctorum patrum intencionem, quod tunc status universalis ecclesie et sancta Romana ecclesia non posset venire ad pacem. totum, quod dixi, iam expresse innovare intendo, eciam si a maledictis scismaticis et neutralibus, quorum heu non est numerus, corporaliter perire deberem. . . . .<sup>2</sup> non enim ita parva causa est, esse scismaticum, sicut aliqui docent et specialiter hic in Argentina, dicentes et docentes: quid michi et tibi, qualis sit verus papa? non enim est de necessitate eterne salutis, tenere illum vel istum; forte neuter eorum est verus papa, nec existentes in scismate seu eciam neutrales stant ita periculose, sicut ille de Prussia predicat, quod diabolus confundat eum, qui eum

1) Sollte heißen: XXIV q. 1 c. 20.

2) Folgt eine längere heftige Polemik gegen den Gegenpapst Clemens VII. und dessen Anhänger, denen mit Rücksicht auf die gesetzwidrige Papstwahl Verdrehung der Stellen der Kirchenväter und des Kirchenrechtes zum Vorwurf gemacht wird.

eciam adduxit ad Argentinam. quasi totus populus currit post eum, et facit maximum tumultum in populo cum papis. et quam plura alia dicunt meque confundere intendunt. karissimi homines, quod michi detrahunt, minime curo, sed quod dicunt et docent, hoc nolite credere eis. . . . .<sup>1</sup>

iste fuit sermo et predicti articuli declaracio, prout in Argentina predicavi. modo notare peto, quod me exeuntem de domo Theutonicorum dominorum ad ecclesiam sancti Thome multi notabiles viri venerunt obviam michi et dixerunt: domine Johannes, intenditis facere sermonem, sicut nobis est intimatum? quibus ego: utique. qui dixerunt: sitis ergo bene cautus; nos scimus, habebitis multos observatores et dicitur nobis, quod iste de Hiltalingen, qui vocatur Angelus, contra quem diu predicastis, habet ibi aliquos, qui forte clamabunt contra vos, et dicitur nobis, quod met in propria persona occultus sedet ad audiendum vos et scire potestis, quod clerus totius Argentine favet ei et diligit eum et quia vos semper hucusque contra antipapam, quem Ropertum nominatis, contra scismaticos et neutrales duriter predicastis, clerus pro maiori parte non diligit vos et licet populus faveat vobis, timemus, quod intrabitis magnum periculum. quibus dixi: eciam si me deberent interficere, quod mente concepi, cunctis ibi presentibus audacter propalabo et gaudeo plane, quod ille magnus scismatis seminator de Hiltelingen, qui vocatur Angelus, sit presens. nam nisi meram constantem michi veritatem predicabo et neminem timebo. sermone ergo finito super premissa cogitavi et iuxta posse exaltavi vocem meam et dixi: omnia, que ego Johannes de Prussia de beatissimo patre et domino, domino nostro Bonifacio papa nono, actu imperanti, dixi, vera sunt et vera esse probabo. et si non sum sufficientis litterature, probabo tamen sub pena ignis, quod dominus Bonifacius est verus papa et sancte Romane ecclesie presul venerabilis, cui quidam nomine Johannes de Hiltelingen, alias dictus Angelus, ordinis beati Augustini nequiter detrahere nititur et heu iuxta posse, quos potest, retrahit a sancta Romana ecclesia ad suum maledictum idolum Ropertum, quem ausu sacrilego Clementem VII deceptis scismaticis predicat. qui Ropertus inferior homini, peior diabolo et porcio sua cum Antechristo; et talis est per omnia, qualem vobis in presenti sermone predicavi et omnes sibi adherentes sunt scismatici condempnati et heretici, quorum scismaticorum non minimus defensor et protector est Johannes de Hiltelingen, qui vocatur Angelus, frater ordinis sancti Augustini, pretendens se episcopum Lumberiensem, sed vere nomen est sine

---

1) *Folgen Warnungen vor den Lehren der Schismatiker und Neutralen.*



re, ut clare patet XXIV q. 1 [c. 23] „pudenda, ut ita dicam, rapina in divisione, non est consecratus, sed execratus episcopus“ et infra. neutrales scilicet pessimi ab omnibus ecclesiasticis sacramentis privati. patet specialiter XXV q. 1 [c. 13] „ac consona sanctis patribus diffinitione sentimus (*sic*), ut qui sacris canonibus obedire nescit nec sacris ministrare vel communionem capere sit dignus altaribus.“ de premissis ergo omnibus per me iam dictis peto primo amore Jhesu Christi, rogo secundo veritatis intuitu, suplico tercio propter viventem omnipotentem deum: si est aliquis hic, cuiuscunque status, gradus, ordinis vel conditionis fuerit, qui contrarium predictorum per me asserere vel probare voluerit, quod is se iam hic manifestare dignetur aut vive vocis oraculo aut per aliquod signum vel intersignum. tacui modicum audiens et circumspectans, sed nullus nec verbo nec signo se manifestavit. tunc dixi: ecce, dilectissimi homines, licet ego sim exul et advena, unus tamen deus, ad quem nos omnes tendimus finaliter, ob cuius amorem vestrarumque animarum salutem presentem feci sermonem, et scio me veritatem dixisse eciam ex eo, nam tot de doctis et peritis viris presenti sermoni interfuerunt; si veritati contrarium quicquam dixissem, reclamassent me utique. hec propterea dixi, si post recessum meum aliquis cuiuscunque status fuerit, aliter quam iam predicavi, predicaret aut aliquo alio modo vos informaret, nolite omnino credere ei; et quia vis totius sermonis stat in istis, quod dominus Bonifacius est verus papa, ut dictum est, quem et eius partem tenui et tenebo, predicavi et predicabo, et quod Ropertus est antipapa, quem et partem eius refutavi et refutabo, quam diu vixero. petivi ergo protunc de iam dictis michi fieri instrumenta publica, quorum copiam alias destinavi vobis, qualem autem amicitiam ex predictis comparavi, me iam certa docet experientia, et sicut michi narrabatur et narratur, si pretactum sermonem non fecissem, carceres minime sustinerem. et in carcere cathenatus vestram peto caritatem, pro liberatione mea nichil omnino laborare. tempore, quo deo placuerit, ipse me liberabit sine dubio. sed maiori quam possum instantia vos et omnes alios, qui presentem meum sermonem seu declaracionem lecturi sunt, ex intimis meis cordialiter suplico, non tamen propter me, sed propter salutem vestram, quatenus dominum nostrum, Bonifacium papam IX. iam actu imperantem, infallibiliter verum esse papam et sancte Romane ecclesie presulem venerabilem credere, dicere, tenere et predicare velit et ab eo nullomodo declinare. Ropertum et eius sathanicam congregacionem seu synagogam, neutrales et scismaticos, fugite, ut inimicum dei et ut destructorem eterne beatitudinis!

## VIII.

(fol. 103<sup>a</sup>—105<sup>a</sup>).

## Articulus. VIII us.

Predicavit quosdam in habitu rusticorum et mechanicorum venturos et veritatem predicaturos, et quod expedit defendere contra impugnantes eos sinistre, in quo tendit ad turbacionem cleri et religiosorum. ergo eliminandus est a diocesi, quia videtur esse de secta Waldensium.

Pro declaracione illius articuli scire debetis, quod statim post prefatum sermonem quasi infinitos incepti habere emulos, aliqui de mendicantibus dixerunt me non esse sacerdotem, sed laicum, et quod scirem scienciam per nigromanciam et multa alia Augustinenses, minores, predicatorum loquebantur contra me. aliqui dixerunt me apostatam esse, puto quod Augustinensem, et dicebatur michi, quod quatuor ordines mendicancium conspirassent contra me, quod me intenderent capere tamquam fratrem minorem. ego autem cum talia percepissem, in Argentina tardavi et recte, ut sequitur, me ipsum intendens predicavi inter cetera ea, que secuntur, me ipsum intendens: cum enim iusticia sit virtus, que reddit unicuique, quod suum est, dico pronunciam eam in tribus consistere, videlicet ut reddamus honorem deo, edificacionem pro Christo et in his duobus conscienciam nobis. post deduccionem illorum subiunxi dicens: audite et me sane intelligite. quoniam iusticia non stat in sciencia, sed in catholica consciencia, non in fama, sed in cristiana vita, non in potestate et dominio, sed in recta intencione; quoniam Argentina famosa civitas et audio in ea consuetudines sinistras et inter cetera audio esse communem consuetudinem, quod vir expellit uxorem et pro uxore introducit fornicariam et sedet publice cum ea et quod hoc negocium perversum fit de licencia et consensu civium, eciam iudicialiter; si est sic, tunc dico vobis, quod non est consuetudo, sed iniqua abusio. patet di. VIII „veritate manifestata“ et infra. sed quia magni estis et potentes, redarguere vos quasi nemo presumat. ve illis, quibus <sup>1</sup> ab ecclesia preceptum existit, populo scelera et domui Jacob annunciare peccata. crevit leyder inter illos maledicta sciencia, cuius titulus loquitur ad placitum et geniculando cum inclinato capite, dicere, quidnam placet domino meo? queritur heu favor et amicitia et raro quis agnoscere vult usque ad mortem pro iusticia. scienciam crucis nolumus apprehendere, sed favorem hominum querimus habere; sumus enim carius confessores, quam martires. non possumus

1) *Hs.* qui.

tam diu tacere, lapides clamabunt. dico vobis, sicut me legisse recordor super illud, quod Johannes Baptista dixit Judeis: possibile est deo de lapidibus istis suscitare filios Abrahe. glossa: ignorantibus literam dabit dominus veritatis scienciam, tacent, qui literalem habent scienciam, clamabunt forte, qui habebunt catholicam conscienciam. . . . .<sup>1</sup> et ego dico vobis: si aliquis hic predicaret, cui non esset habitus religiosorum approbatus nec [oratio] ornata per terminorum consequencias, sed verba plana ad electorum consciencias, ut moris est rusticorum — si addidi: mechanicorum, ut dicunt, novit deus, quod mihi non constat — . . . . .<sup>2</sup> si aliquis hic predicaret, cui non esset habitus decoratus nec habitus religiosorum approbatus nec fama de magna sciencia, quod expedit tales defendere contra inpugnantes eos sinistre et specialiter contra invidiosos literatos notando scismaticos et neutrales. qui permaxime post predictum sermonem inceperunt odire me et valde detrahere michi, et aliqui inceperunt tunc de me dicere nonnulla, de quibus deo teste nunquam cogitavit cor meum, imo nec diabolus diebus vite mee me talibus temptationibus inpugnavit (*sic*), ut facerem talia, qualia mei emuli de me mendaciter dicere non verentur. quod autem me dicunt predicasse quosdam in habitu rusticorum venturos et veritatem predicaturos mendacium est. nam scio me sic, ut premititur et ut sequitur, predicasse: cum enim beatus Augustinus dicit: veritatem a paganis accipimus tamquam ab iniustis possessoribus, et vos, dilectissimi homines, accipite veritatem et preterite personam. nam non est curandum, quis dicat vel qualis, sed solum quid dicatur. vellem enim carius veritatem agnoscere cum rustico, quam errare cum magno clerico. officium tamen predicacionis est laicis inhibitum. non enim debent laici predicare, non de fide disputare, imo nec simplicitati predican- cium detrahere, ut patet aut in Clementinis aut in sexto: „inhibemus“. si aliquis, ut rusticus incederet et si propterea odio haberetur, ego defenderem talem contra impugnantes eum sinistre. omnia tamen dico sub meliori et saniori iudicio et sub correccione sancte matris ecclesie. ecce, dilectissimi, ex predictis prefatum conceperant articulum predictum.

---

1) Folgt die Entwicklung der Eigenschaften des gottgefälligen Predigers.

2) Folgen Erörterungen über die hohe Bedeutung des Predigt- amtes mit Bezugnahme auf Stellen des heiligen Augustinus.

## IX.

(fol. 105<sup>a</sup>—105<sup>b</sup>.)

## Articulus nonus.

Item requisitus, an crederet constitutionem non revocatam obligare eum, quem tangit, dicit se credere, quod sic, salvo iudicio meliori. nota in hoc, quod dicit: salvo iudicio meliori. videtur dubius in fide [de] auctoritate ecclesie.

Venite mares et femine, foveas pauperis considerate, videte, quo mediante conservatur consciencie puritas. laqueando inique dicunt me dubium. non enim ego in fide dubius, ut nequiter concludunt, sed absque dubio fui, sum et ero catholicus, sed heu dicere nolunt. quod autem dixi: salvo iudicio meliori, hoc non solum in ista inquisitione, sed est, ut scitis, modus meus quasi in omnibus predicacionibus meis, non ut in fide dubius, sed ut catholicus, triplici tamen ratione seu intencione: primo more sanctorum patrum. . . . .<sup>1</sup>.

secundo dixi et dico: salvo meliori iudicio, nam talis modus loquendi latam concedit viam ad alios doctores, quibus maior sciencia, quam michi ut in casu, si ex insipientia vel ex inadvertencia vel ex lapsu lingwe aliquomodo quidquam minus bene vel minus vere dicerem, quod tunc per illam addicionem cunctis me audientibus patere deberet me immunem esse de omni pertinacia, et hoc propter emulos meos. tercio dixi et dico frequenter: salvo iudicio meliori, nam audivi in iuventute mea, quod pseudodoctores futuri sunt, qui se occultam veritatem plus quam omnes sancti patres et doctores intelligere pretendunt. hi informare volunt, sed informari nolunt, quod est peccatum paganitatis, ut dicit bene Clementinarum glosator. et novit deus, quod aliam intencionem, quam scripsi, non habui.

## X.

(fol. 106<sup>a</sup>—112<sup>a</sup>.)

## Articulus X us.

Item multos homines utriusque sexus recepit in suam obedienciam per iuramentum prestitum, in quo facto ad enervacionem utriusque iurisdiccioni laboravit intendens sibi acquirere populum

1) *Anführung von Aussprüchen des heiligen Augustinus und heiligen Benediktus.*

et sic turbacionem excitare in clerum et religiosos. videtur esse pseudoapostolus, de quibus Hildegardis prophetavit.

. . . . .<sup>1</sup> vos scire cupio, dum in Argentina publice in sermonibus scismaticos, neutrales et concubinas, specialiter religiosorum, durissime reclamassem, venerunt multi de diversis a me consilium petentes; que, quanta et qualia tunc audiui, illa committo, qui extensis in cruce manibus nos redemit. sed hoc, dico talia, audiui, quod mecum sepius cogitavi: eciam si deberes mortis periculum incurrere, si potes, debes subvenire. protunc nonnulli, tam ecclesiastici, quam seculares, venerunt et dixerunt: domine, finaliter mecum deliberavi, vobis promittere, quod scismaticis et neutralibus nunquam plus consentire volo; alii vero: ego talia et talia deseram. quibus dixi: non licet michi, recipere promissiones vestras neque vota. multi de privatis dixerunt: domine, si non receperitis promissiones nostras, timemus recidivare. et ut breviter dicam, victus suis precibus recepi promissiones aliquorum, iuramentum vero nunquam; promissiones ad eorum petitiones recepi, videlicet quod se vellent emendare, a scismaticis et neutralibus abstinere, dispensacionem et absolucionem super eorum scisma (*sic*) et neutralitate a sancta Romana ecclesia et a domino nostro B[onifacio] procurare et obtinere, vitam eorum iuxta posse emendare, meis catholicis consiliis obtemperare. sic feci et putavi me bene facere et vere, si omnes scismaticos et neutrales et peccatores potuissem reduxisse prefata vel consimili promissione mediante, ego fecissem et putassem me meritum et honorem inde recepisse et non vituperium. me autem revertente de Roma, accidit, quod infra montem Gothardi et infra Basileam nonnullas litteras et instrumenta confecta de formatis meis perdidit, et statim exivit fama, quod ego sanus redirem de Roma, sed ego dicerem formatas meas perdidisse. quod ut perceperunt minores, predicatores, Augustinenses et specialiter frater Johannes de Hiltelingen cum suis adherentibus, de quibus plura scripsi supra in septimo articulo, ordinaverunt, quod dominus Ymerius episcopus Basiliensis me statim citavit, petens, doceri de sacerdocio meo. cui dixi de presenti heu me perdidisse litteras meas. qualiter tunc insteterint contra me predicti emuli mei, vobis constare credo. dixi autem domino episcopo Basiliensi, quod formatæ mee originales essent Colonie. qui de sua gracia secreta michi dixit: videatis, domine Johannes, quod cras summo mane capiatis viam recedendi, alioquin timeo vos intrare periculum, ex quo non habetis formatas vestras, quia, ut audio, vos propter predicaciones vestras contra antipapam et sibi

1) Die Einleitung bilden feierliche Versicherungen der Unschuld des Angeklagten.

favescentes et adherentes quasi infinitos audio vos habere emulos, et si essem sicut vos, ego intrarem patriam meam, quia timeo vos iam non posse stare. et sic de consilio domini episcopi Basiliensis recessi a Basilea et intravi Argentinam. et statim, ut audivit populus me venisse de Roma, tam instantissime supplicarunt michi, quod ad preces populi trina vice predicarem. et statim post terciam predicacionem, quod ab inicio emuli conspiraverunt, perfecerunt meque in carcerem furum et latronum absque aliqua citacione, vocacione truserunt dicentes et de cathedra clamantes, ut michi dicebatur: non est sacerdos, sed laicus, scit scienciam per nigromanciam; si non de Roma furtive recessisset, papa suus, quem predicat, cremasset et alia multa enormia dixerunt, quod vix diabolus per huiusmodi homines temptare consuevit. productus autem ad examen inter alia fui requisitus de obediencia per me recepta. negavi et hodie nego, quod obedienciam michi prestandam nunquam recepi. et post multa et varia, que proponebantur michi, dixit inquisitor: ego scio, quod tu sub iuramento unam personam in tuam recepisti obedienciam. cui dixi: novit deus, quod hoc michi omnino non constat. si constaret, non negarem; nam si fecissem, bene utique intendissem. tunc precepit michi inquisitor sub pena excommunicacionis, quod iurarem me dixisse veritatem in omnibus. quem fuis lacrimis petivi, ut me pronunc dimitteret sine iuramento, quia non deliberassem super singula michi proposita et timerem reatum periurii. ipse vero magis ac magis precipiendo mandavit, quod iurare deberem. victus mandato inquisitoris iuravi sic: dixi veritatem pronunc michi constantem salvo iudicio meliori. et inquisitor irato animo, ut michi apparuit, dixit: et quid est, quod dicis: veritatem michi pronunc constantem? et quid est: sub iudicio meliori? cui ego: et si in isto instanti deberem mori, aliter quam iuravi non iurabo. sicque reclusus ad carceres incepi super omnia michi inposita (*sic*) cogitare, tandem recordatus de una persona, que, ut michi postea narrabatur, missa fuit per inquisitorem et per lectorem minorum, que michi varia satis et perniciose narravit et voluit utique michi promittere, quod ipsa se vellet emendare iuxta meum consilium nec sine promissione recedere; et quia ego eam ex verbis propriis talem iudicavi, quod putavi lucrum magnum, si eam lucratus fuisset ad sinum sancte matris ecclesie, et cum illa habui aliqua verba votum vel promissionem representancia, quorum verborum formam antea vel post factum nunquam cogitavi, hoc novit deus. productus autem ad secundam examinacionem statim inquisitor dixit: tu debes iurare, quod dices veritatem ad ea, que nos tibi proponere intendimus. cui ego: volo libenter ad omnia dicere veritatem pronunc michi constantem et omnia sub meliori iudicio saniori

et propinquiori. qui valde iratus, ut michi apparuit, et dixit, quod diabolus te confundat cum tuis condicionibus! an putas sic evadere manus meas et defraudare nos? cui dixi: diabolus confundat sibi sequentes! ego non intendo, defraudare quemque, sed carius volo collum gladio subicere, quam aliquid dicere, credere, asserere aut tenere, quod possit esse contra fidem ecclesie catholice, sed quia vos, domine inquisitor, antequam ego transirem Romam, promisistis michi vos adhuc velle ordinare, quod michi deberet claudi os meum. qui respondit: tace, tu persona infectissima, de omnibus aliis et sub pena dampnationis eterne precipio tibi, ut sine omni conditione respondeas. et statim requisivit me, utrum aliquam personam in meam recepissem obedienciam per iuramentum. dixi: non vere; hoc nunquam feci et inritus (*sic*) facerem. inquisitor dixit: videas tibi, ego scio, quod unam personam in tuam recepisti obedienciam. tunc dixi prefatum factum de predicta persona. quo audito inquisitor statim per tot penas et maledicciones michi precepit, quod dicerem sibi, sub qua forma verborum illam personam in meam recepissem obedienciam. et quamvis plus negavi, imo et in deum celum (*sic*) protestabar formam verborum michi non constare, tanto plus suis preceptis et mandatis me gravando precepit, ita quod pre nimia angustia quasi me ipsum ignoravi et ad satisfaciendum inquisitoris precepto dixi protunc unam formam verborum, prout melius putavi me cum prefata persona habuisse. nec tamen veraciter scivi tunc nec deo teste hodie scio, utrum sic, ut tunc dixi, se factum habuit. forma autem verborum per me tunc dicta in actis habetur. et post formam predictorum protunc per me dictam statim inquisitor dixit: ecce nunquam periurus est iste; prius negavit et postea fatetur. cui flendo dixi: si in isto male feci, novit deus, quod ignoravi et ignoro hodie; et si talium mille ad me venissent vel plures, ego dixissem ad eos ista, eciam si fuissent clerici vel religiosi et putassem vere me bene fecisse, nec hoc factum respicit negocium inquisitoris. qualia tunc pauper ego deinceps sustinui, deo committo. . . . .<sup>1</sup>

---

1) Folgt die abermalige Beteuerung der guten Absicht des Angeklagten und eine höchst ausführliche Begründung seiner Schuldlosigkeit vom Standpunkte des kanonischen Rechtes aus, sowie die Widerlegung einzelner Sätze der Sekte vom freien Geiste und der Waldenser.

## XI.

(fol. 112<sup>a</sup> — 113<sup>b</sup>.)

## Articulus XI us.

Item in Basilea citatus occulte recessit et in diocesi Treverensi tentus fuit. videtur iusticiam fugere.

Ad primum dico, quod de Basilea occulte non recessi, sed de consilio et iussu domini Ymerii episcopi Basileensis, ut in articulo precedenti posui. tentus fui in episcopatu Treverensi, causam sciunt, sed scribere nolunt; anno namque domini 1387 dominus Cuno de Falkenstein, archiepiscopus Treverensis, in nonnullis civitatibus christianum populum per vim compellebat, iurare Judeis ita favorabiles et fideles esse, sicut sibimet ipsis. eo autem tempore Colonie predicavi et quia circa prefatum tempus rex Francie fuerat cum maximo exercitu in partibus vicinis, et quamvis adversus duces Gúliacensem et contra duces Gelrie, tamen narrabatur et fuit fama maxima, quod venisset subiugare patriam ad fidem suam. ego autem a domino officiali Coloniensi largam licenciam habui predicandi. fidem regis Francie specialiter reclamavi et eum quasi caput scismatis predicavi, scismaticos et neutrales generaliter durissime redargui, quare de premissis crevit fama maxima de predicacionibus meis et devenit, ut michi narrabatur, ad noticiam regis Francie, ex parte cuius fuerunt michi insidie posite; nisi avisatus fuisset ab amicis et fautoribus meis, ego fuisset interfectus in pressura populi me de cathedra transeunte. tandem fuit michi inhibitum ex parte domini mei Coloniensis, ne de premissis de cetero quicquam in cancellis dicerem, alioquin ego deberem in Colonia non plus predicare. interim aliqui de consilio domini mei archiepiscopi Treverensis scripserunt michi seriosissime, quod vellem venire ad diocesim Treverensem, quod et feci et veni ad Confluenciam et statim fuit michi impetrata licencia predicandi, et predicavi ibi bene ad octo dies. tunc venerunt ad me multi nobiles et clerici, prefatum iuramentum Judeis factum michi proposuerunt et supplicaverunt, quatenus amore dei et veritatis, si michi videretur predictum factum fore illicitum, quod tunc in contrarium predicarem, quod et feci. et postea ad instanciam Judeorum captus fui, et surrexit rumor magnus inter Christianos et Judeos. nam, ut michi narrabatur, ante predictam meam predicacionem Christiani in aliquibus locis quasi sub Judeis fuerunt. me autem existente in carcere missi fuerunt aliqui ad me, qui se ex parte domini archiepiscopi missos dixerunt. michi retulerunt, si vellem evadere periculum mortis, tunc deberem totum id revocare, quod predicasset contra prefatum iuramentum Judeis prestitum, et preci-



pere eciam de iure deberemque pretactum iuramentum aliquibus auctoritatibus colorare in fineque sic dicere: quicquid ego contra iuramentum Judeis prestitum nuper predicavi, erravi, quia dominus archiepiscopus bene, iuste et sancte fecit. tacui mecumque cogitavi, quonam tendat cauda ista, et dixi: si male feci et iniuste predicavi, ignoro, sed peto per literatos de minus benedictis informari, et si repertum fuerit me errasse vel male predicasse, paratus sum, id totum revocare, quod contra veritatem et contra fidem sancte matris ecclesie predicavi; sed absque informatione nichil omnino revocabo, eciam si deberem mori. nam spero me bene et non male predicasse, salvo semper iudicio meliori. exivit statim responsio mea, sed nullus venit ad informandum me. Judeus vero nomine Abraham venit ad me portans magnam summam florenorum dicens michi: domine Johannes quid fecerunt vobis Judei, quod ita exosos habetis eos? dignemini iuxta requisicionem nunciorum domini archiepiscopi ea, que alias contra nos predicastis, revocare. ecce ego volo vobis V<sup>c</sup> florenos propinare. cui dixi: pecunia tua tecum sit in perdicione in nomine omnium diabolorum! aliter quam dixi non predicabo. et ut breviter predicta concludam: dum facere nolui, quod nuncii episcopi et Judeus desiderarunt, fuit per Judeos impetratum, quod ego in diocesi Treverensi plus predicare non deberem, et, si vitam vellem conservare, statim deberem recedere a diocesi, quod et feci libenter. et scribunt predictum factum emuli mei michi pro vituperio, quod ubique dicere non formido. nam honorem et non confusionem de pretacto negotio me reportare spero et dico: o ergo seva caritas propria! prout in principio omnia sub meliori iudicio dico.

~~~~~

## XII.

(fol. 113<sup>b</sup>).

### Articulus XII us.

Item inhoneste loquitur de immundicia menstruorum. videtur disciplinam nullam habere et apparet esse nequam.

Quanto plus audio, tanto minus formido. stant enim absque peccato ea, que scribunt michi pro vituperio, dicoque: non scio omnino de isto articulo, nisi forte dixissem ad mulieres in confessione: tempore menstrui debes te abstinere a consorcio viri. videte, quomodo sinistra fraternitas lucem dicit tenebras, quoniam abstinere a muliere menstruata precipitur et est inter ceteras una principalis condicio, que requiritur ad iusticiam viri iusti. unde dicitur: et qui ad mulierem menstruatam non accesserit, hic

iustus est, Ezech. XVIII. quare dico: o nebulata caritas! videtur tibi esse fas istud pro articulo scribere episcopo? ex quo nimis amas te, queris ergo perdere me.

~~~~~

XIII.

(fol. 113<sup>b</sup>—114<sup>b</sup>).

Articulus XIII us.

Item comedunt corrosa per eum. videtur esse de libertate spiritus in omnibus factis suis finaliter maliciam intendens.

Dico et predictum articulum eciam omnino non constare michi, sed inquo: nisi dominus aministraverit michi hastam cum clipeo, deficio utique ego in periculo. nam et si corrosa porrexissem, non ex libertate malicie, sed heu ex dissolucione vite fecissem. . . . .<sup>1</sup>

~~~~~

XIV.

(fol. 114<sup>b</sup>—117<sup>b</sup>).

Articulus XIII us et finalis intencio emulorum meorum.

Reverendissime pater et domine, noveritis feria tertia post pasca consilium habuisse presentibus ibidem multis religiosis ac aliis clericis fide dignis, et conclusimus ex predictis articulis Johannem de Prussia personam infectissimam et eum eliminandum a diocesi tamquam vehementer suspectum de heresi et tendentem ad turbacionem cleri et religiosorum. petimus ergo consilium et consensum dignissime paternitatis vestre etc.

Tribularer valde, si nescirem esse de sorte filiorum dei, transire per ignominiam ad<sup>2</sup> bonam famam. si deo placeret michique pacienciam daret, gauderem, ut cum luto platearum expellerer. o leprosa sciencia, unde tibi ista sciencia? honorem dei et salutem hominum ista quesivi, scit hoc deus omnium. queris expellere, quos deberes introducere, occultum inique iudicas. consilium ergo congregas. collegerunt consilium predicatorum, minores, Carmelite et Augustinenses; interfuerunt et alii, ut scribunt. me itaque posito in carcere cum furibus et meretricibus

---

1) Folgt eine ausführliche Widerlegung der Lehre der Sekte vom freien Geiste über die menschliche Willensfreiheit.

2) Hs. et.

nec sic fui omni solacio privatus. me incipiente: domine labia mea aperies, pater noster seu miserere, cantaverunt socii et socie: barfûs gat sy, niend schû hât sy, si get barfûs. dum cum his conversacionem heu [habui], tunc de consilio, ut supra, de me scripserunt, vere, quod nunquam cogitavi, scripserunt illi. de profundis cathenatus in carcere exclamando dico: o vos omnes caritatem zelumque iusticie habentes, attendite, quoniam non fraterne nec utique evangelice stat consilium eorum. . . . .<sup>1</sup>

legentes audientes presentes meas declaraciones rogo, circa imperfectum meum sint patientes, quia cathenatus absque libris in carcere ex vino per carbones incaustum feci, et pro excusacione mea ea, que scripta sunt, composui et mea manu propria scripsi in castello Benfelt in carceribus domini episcopi Argentinensis anno domini 1391 imperante ac presidente sanctissimo domino Bonifacio papa IX. regnante scismate in venerabili ecclesia. pax Christi et sancte matris ecclesie sit vobiscum!

1) Folgen Versicherungen seiner Unschuld und der ungerechten Handlungsweise seiner Gegner.